



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG-HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 8

August 1965

- Aufsätze:** Tuberkulose 1964
Verdienststruktur gewerbliche Wirtschaft
- Kurzberichte:** Konsumgenossenschaften
Handwerksbetriebe nach der Rechtsform
Betriebsgrundstücke im Handwerk
Handwerkliche Nebenbetriebe

*Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel*



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

V 6458 E

DIE KONJUNKTUR IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

		1964	1965	Veränderung in %
		Monatsdurchschnitt Jan. bis Mai ¹		
INDUSTRIE				
Produktionsindex	1958 = 100	130	136	+ 4
Beschäftigte ²	1 000	171	177	+ 3
Umsatz ^{2 3}	Mill. DM	621	701	+ 13
Geleistete Arbeiterstunden ^{2 4}	Mill. Std.	23	23	+ 2
BAUWIRTSCHAFT UND BAUTÄTIGKEIT				
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	8,6	8,4	- 2
Zum Bau genehmigte Wohnungen	Anzahl	2 089	1 976	- 5
HANDEL				
Ausfuhr	Mill. DM	101,2	100,4	- 1
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	74,6	82,8	+ 11
VERKEHR				
Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	5 592	6 232	+ 11
PREISINDEXZIFFERN (Bundesgebiet)				
Einkaufspreise für Auslandsgüter	1958 = 100	97,7	99,5	+ 2
Preise ausgewählter Grundstoffe	1958 = 100	103,0	105,3	+ 2
Erzeugerpreise				
industrieller Produkte	1962 = 100	101,1	103,5	+ 2
landwirtschaftlicher Produkte	1961/63 = 100	104,5	108,7	+ 4
Lebenshaltung ⁵				
insgesamt	1962 = 100	104,9	107,6	+ 3
Nahrungs- und Genußmittel	1962 = 100	104,8	107,1	+ 2
GELD UND KREDIT				
Bestand an kurzfristigen Krediten ⁶	Mill. DM	1 797	1 937	+ 8
mittel- und langfristigen Krediten ⁷	Mill. DM	4 807	5 470	+ 14
Spareinlagen ⁸	Mill. DM	2 437	2 817	+ 16
STEUERAUFKOMMEN				
Umsatzsteuer ⁹	Mill. DM	45	48	+ 7
Landessteuern ¹⁰	Mill. DM	60	63	+ 6
Veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	35	34	- 5
Lohnsteuer	Mill. DM	29	32	+ 13

1) bei "Geld und Kredit": Dezember bis April 2) in Betrieben mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten 3) einschl. Verbrauchsteuern sowie Reparaturen, Lohn- und Montagearbeiten, aber ohne Umsatz an Handelswaren 4) einschl. Lehrlingsstunden 5) 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt mit mittlerem Einkommen des alleinverdienenden Haushaltsvorstandes; Lebenshaltungsausgaben von rund 750 DM monatlich nach Verbrauchsverhältnissen von 1962 6) an die Nichtbankenkundschaft 7) an die Nichtbankenkundschaft; einschl. durchlaufender Kredite 8) Bestand am Monatsende 9) einschl. Umsatzausgleichsteuer 10) einschl. Landesanteil an den Einkommensteuern

INHALT 8/65

Aktuelle Auslese	169
Aus dem Inhalt	170-171
Aufsätze	
Die Tuberkulose im Jahre 1964	172-177
Die Verdienststruktur in der gewerblichen Wirtschaft 1962	178-188
Kurzberichte	
Die Konsumgenossenschaften	188-190
Die Handwerksbetriebe nach der Rechtsform	190
Eigentum an Betriebsgrundstücken im Handwerk	190-191
Handwerkliche Nebenbetriebe	191-192
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven B - Industrie -	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistisches Taschenbuch Schleswig-Holstein 1965

82 Seiten, Preis 2,- DM

Statistische Berichte

LI1/LI2 - j/63

„Öffentliche Haushaltsrechnungen 1963“

(ergänzt durch ausgewählte Finanzdaten für

Gemeinden mit 3000 und mehr Einwohnern 1964 und 1965)

108 Seiten

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten
auf Seite 2 und 3 dieser Einlage!

Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

Heft 3/1965

Landeshaushalt 1965
Straffälligkeit 1963
Baulandmarkt
Personalstruktur Gewerbe

Heft 4/1965

Schülerbewegung in den Volksschulen
Milcherzeugung und -verwendung
Güterverkehr Wasser 1963
Einkünfte der freien Berufe
Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Heft 5/1965

300 Jahre Universität
Wirtschaftsräumliche Gliederungen
Krankenstand 1949 bis 1964

Heft 6/1965

Berufspendler nach dem Zeitaufwand
Betriebsstruktur im Gartenbau
Strukturveränderung Handwerk
Höhenlagen
Vertriebene in der Wirtschaft
Postleistungen 1964

Heft 7/1965

Preisindex für die Lebenshaltung
Einkünfte der Unternehmer
Produktionsstruktur Erwerbsgartenbau
Kapitalgesellschaften
Einzelhandel 1964



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 8

August 1965

Aktuelle Auslese



1 800 Schüler mehr in Gymnasien als 1964

Die öffentlichen allgemeinbildenden Schulen Schleswig-Holsteins (ohne Abendschulen) wurden im Mai 1965 von rund 5 700 Schülern mehr besucht als im Mai 1964. Dieser Zuwachs setzte sich zusammen aus 2 900 Volksschülern, 1 800 höheren Schülern, 700 Sonderschülern und 300 Mittelschülern.

	Anfang Mai 1964	1965 ¹	Zunahme
--	--------------------	-------------------	---------

Schüler in öffentlichen Volksschulen (nur Volksschulklassen)	210 971	213 849	1,4%
Sonderschulen (einschl. Sonderschulklassen)	10 120	10 806	6,8%
Mittelschulen (einschl. Aufbauzügen)	40 924	41 230	0,7%
Gymnasien	32 617	34 456	5,6%

¹⁾ vorläufige Ergebnisse

Schulentlassene 1966

Nach eigenen Angaben der Schulen werden im Frühjahr 1966 rund 18 700 Volksschüler (ohne Schüler der Sonderschulklassen und Aufbauzüge) aus den öffentlichen Volksschulen Schleswig-Holsteins entlassen werden, und zwar 9 600 Jungen und 9 100 Mädchen. Im Frühjahr 1965 hat die Zahl der Schulentlassenen 19 400 betragen.



Weniger Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden

Im ersten Halbjahr 1965 ereigneten sich in Schleswig-Holstein nach einem vorläufigen Ergebnis 5 400 Straßenverkehrsunfälle, bei denen Personen zu Schaden kamen. 259 Personen wurden bei diesen Unfällen getötet und 7 263 verletzt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1964 ist die Zahl der Unfälle um 318 (6%), die der Verunglückten um 387 (5%) zurückgegangen.



290 Kinder fanden ein Zuhause

Im Jahre 1964 wurden in Schleswig-Holstein durch Vermittlung der Jugendämter 290 Kinder rechtskräftig adoptiert, darunter 19 durch Ausländer. Ende 1964 waren noch 267 Kinder zur Adoption vorgemerkt. Andererseits waren 205 Adoptionsstellen vorhanden, für die noch kein Kind vorgeschlagen werden konnte.

1 468 Minderjährige in Fürsorgeerziehung

Ende Dezember 1964 befanden sich in Schleswig-Holstein 1 468 Minderjährige in Fürsorgeerziehung. Davon waren 191 vorläufig und 1 277 endgültig eingewiesen. Die Kosten für die Fürsorgeerziehung betragen 1964 3,7 Millionen DM.

Aus dem Inhalt

Tuberkulose 1964

Seite 172

Die Tuberkulosefürsorgestellten bei den Gesundheitsämtern in Schleswig-Holstein betreuten Ende 1964 rund 11 900 Personen, die an aktiver Tbc erkrankt waren. Im Laufe des Jahres 1964 ist der Bestand an Fürsorgefällen in unserem Land um 1 100 zurückgegangen. Bezogen auf 10 000 Einwohner ergab sich für Ende 1964 eine Bestandsziffer von 49. Ein Jahr vorher wurden je 10 000 Einwohner 55 von der Tbc-Fürsorge betreut. In beiden Jahren gehörte Schleswig-Holstein zu den Ländern, in denen die Häufigkeit an Tbc-Fürsorgefällen über dem Bundesdurchschnitt lag. Von den Fürsorgefällen entfielen Ende 1964 ein Viertel auf offene, etwas weniger als zwei Drittel auf geschlossene Lungentuberkulose, bei gut einem Achtel handelte es sich um Organtuberkulose. Die Verteilung entspricht damit ungefähr den für 1960 ermittelten Werten.

Die Tuberkulose tritt bei der männlichen Bevölkerung ungleich häufiger auf als bei der weiblichen. An Lungen- und Organtuberkulosen jeder Art waren Ende 1964 7 400 Männer und 4 500 Frauen erkrankt. Seit 1960 hat sich das Zahlenverhältnis noch etwas stärker zu den Männern hin verschoben. Damals kamen unter allen Fürsorgefällen auf drei Männer noch zwei Frauen. Ende 1964 ergab sich die Relation: fünf Männer zu drei Frauen. Das Überwiegen der Männer im Fürsorgebestand ist dabei auf die Lungentuberkulose beschränkt. Die Altersstruktur der unter Tbc-Fürsorge stehenden Männer und Frauen macht außerdem deutlich, daß sich bei den Männern die Fürsorgefälle in den höheren Altersstufen (etwa in der zweiten Hälfte des Erwerbsalters) häufen, wogegen bei den Frauen die jungen Jahrgänge (15 – 45 Jahre) besonders häufig erkrankt sind. Die Bestandsziffer (Bestand je 10 000 Männer/Frauen) hatte Ende 1964 ihre höchsten Werte bei den 30–35jährigen Frauen und bei den 55–60jährigen Männern.

1964 wurden im Rahmen der Tbc-Fürsorge gut 2 800 Neuzugänge an Erkrankten bekannt. Die Erkrankungshäufigkeit an Tbc aller Formen lag mit 12 Fällen je 10 000 Einwohner um mehr als ein Viertel unter der des Jahres 1960 (17 je 10 000). Die größere Morbidität der Männer, die bereits an den Bestandsziffern deutlich wurde, zeigt sich auch bei den Neuerkrankungen. Von 10 000 Männern erkrankten 1964 im Durchschnitt 15, von 10 000 Frauen hingegen nur 9. 1960 lag die Erkrankungsziffer der Männer noch bei 21, die der Frauen bei 13. Daß die Tbc bei den Männern wahrscheinlich in schwererer Form auftritt als bei den Frauen läßt sich aus der Tatsache schließen, daß die Männer unter den Fürsorgefällen einen relativ größeren Anteil hatten als nach der Erkrankungshäufigkeit zu erwarten war. Im Durchschnitt der Jahre 1960 bis 1964 lag bei den Männern die Erkrankungsziffer um 63%, die Bestandsziffer jedoch um 79% über den für die weibliche Bevölkerung berechneten Werten.

Verdienststruktur gewerbliche Wirtschaft

Seite 178

Nach den Angaben der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich vom Oktober 1962 hatten die männlichen Arbeiter zum damaligen Zeitpunkt einen durchschnittlichen Bruttomonatsverdienst von 786 DM. Die Hälfte aller männlichen Arbeiter hatte einen Bruttomonatsverdienst, der zwischen 600 und 800 DM lag. Die Besetzung der Verdienstklassen unter 500 DM war sehr gering und erreichte nur im Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe, im Nahrungs- und Genußmittel-gewerbe sowie im Großhandel nennenswerte Ausmaße. Relativ viele Arbeiter mit einem Spitzenverdienst von 1 250 und mehr DM fanden sich im Druckerei- und Vervielfältigungsgewerbe, im Nahrungs- und Genußmittel-gewerbe sowie im Baugewerbe. Von den männlichen Industriearbeitern (Wirtschaftsabteilungen 1–3) hatten fast 50% einen Bruttomonatslohn von mehr als 750 DM. für zwei Drittel lag der Bruttomonatsverdienst zwischen 600 und 900 DM, für rund ein Viertel bei 900 DM und mehr.

Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst aller weiblichen Arbeiter belief sich auf rund 470 DM, das sind 320 (40%) weniger als bei den männlichen. Diese Differenz geht jedoch nicht auf eine unterschiedliche Bezahlung von Mann und Frau bei gleicher Tätigkeit zurück, sondern ist in der verschiedenen Strukturierung der Arbeiterschaft beider Geschlechter hinsichtlich der sonstigen verdienstbestimmenden Merkmale (Lohnniveau der Branche, Qualifikation, Alter, Familienstand usw.) begründet. Drei Viertel aller Arbeiterinnen hatten einen Bruttoverdienst zwischen 350 und 550 DM. 92% der weiblichen Industriearbeiter (Wirtschaftsabteilungen 1–3) verdienten monatlich zwischen 300 und 600 DM brutto.

Die Verteilung der Arbeiter auf Arbeitszeitklassen zeigte ein deutliches Maximum in einer der Klassen, bei den Frauen noch stärker als bei den Männern. 1962 war es die Klasse von 42 bis 44 bezahlten Wochenstunden, die am stärksten besetzt war. Die durchschnittliche bezahlte Wochenarbeitszeit einschließlich der Mehrarbeitsstunden der männlichen Industriearbeiter, die sich im Oktober 1957 auf 49 Stunden belaufen hatte, betrug im Oktober 1962 48 Stunden. Die bezahlte Wochenarbeitszeit der Frauen in der Industrie war durchschnittlich fast 5 Stunden kürzer als die der Männer. In allen Wirtschaftsbereichen verteilten sich die Wochenarbeitsstunden bei 76% der Arbeitnehmer auf 5 Tage, bei 15% auf 6 Tage und bei 9% auf 5 oder 6 Tage der Woche abwechselnd.

Die Verteilung auf Bruttomonatsverdienstklassen nach dem Alter zeigt, daß männliche Arbeiter vom 30. Lebensjahr ab die Verdienstklassen von 700 DM abwärts verlassen und in die höheren aufrücken, daß aber vom 45. Lebensjahr ab schon wieder eine umgekehrte Entwicklung einsetzt. Bei den Frauen spielte sich derselbe Vorgang in niedrigeren Verdienstklassen ab. Die sich in der Zugehörigkeit zu einer Leistungsgruppe ausdrückende Quali-

tät der Arbeit hat neben dem Geschlecht und dem Wirtschaftsbereich ebenfalls einen sehr starken Einfluß auf die Lohnhöhe. Bei den männlichen Industriearbeitern stellt die Leistungsgruppe 3 (Hilfsarbeiter) in den Verdienstklassen unter 500 DM 6%, die Leistungsgruppe 2 (Angelernte) 2% und die Leistungsgruppe 1 (Facharbeiter) nur 0,3%. Umgekehrt entfielen auf die Verdienstklassen über 1 000 DM 16% der Arbeiter der Leistungsgruppe 1, aber nur jeweils 8% der Leistungsgruppen 2 und 3. Bei den weiblichen Industriearbeitern befanden sich in den Verdienstklassen unter 400 DM 8% der Arbeiterinnen der Leistungsgruppe 1, 16% der Leistungsgruppe 2 und 23% der Leistungsgruppe 3. Während bei den männlichen Arbeitern 82% zu den Leistungsgruppen 1 und 2 gehörten, waren 97% der Frauen in diesen Leistungsgruppen.

Die männlichen Angestellten aller einbezogenen Wirtschaftsbereiche hatten im Oktober 1962 in Schleswig-Holstein ein Durchschnittsgehalt von 875 DM brutto. Gut die Hälfte aller männlichen Angestellten hatte ein Bruttomonatsgehalt, das zwischen 600 und 1 000 DM lag. Der Schwerpunkt der Verteilung lag mit 16% in der Verdienstklasse von 800 bis 900 DM. Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der weiblichen Angestellten belief sich auf 484 DM, das sind 391 DM (45%) weniger als bei den männlichen. Bei den männlichen Angestellten stieg das Monatsgehalt im Durchschnitt aller Leistungsgruppen bis zum 45. Lebensjahr an, darüber sank es wieder ab. Bei den weiblichen Angestellten erhöhten sich die Gehälter bis zum 55. Lebensjahr und hielten sich darüber hinaus fast auf der gleichen Höhe.

Die Höhe der gesetzlichen Abzüge belief sich im Oktober 1962 bei Arbeitern und Angestellten auf 17 bis 20%.

In allen erfaßten Wirtschaftsbereichen wurde über Tarif bezahlt. Im Durchschnitt aller Wirtschaftsbereiche wurde den männlichen Zeitlöhnern im Oktober 1962 32 Pf je Stunde (11%), den Frauen 16 Pf (8%) mehr bezahlt als ihnen nach Tarif zugestanden hätte. Die übertarifliche Bezahlung der männlichen kaufmännischen Angestellten hatte 1962 18% und die der weiblichen 8% betragen. Bei den männlichen technischen Angestellten machte der Mehrverdienst im Durchschnitt aller Wirtschaftsbereiche 16% des Tariflohnes aus.

In den Verdienstklassen von 500 bis 1 250 DM befanden sich im Oktober 1962 95% der männlichen Arbeiter und 78% der männlichen Angestellten. Über 1 250 DM hinaus kamen nur 3% der Arbeiter und 12% der Angestellten. Umgekehrt gab es aber auch 10% männliche Angestellte, die weniger als 500 DM monatlich verdienten, während nur knapp 3% der Arbeiter einen so niedrigen Verdienst hatten. 96% der weiblichen Arbeiter verdienten zwischen 300 und 700 DM, aber auch 86% der weiblichen Angestellten befanden sich in diesen Verdienstklassen.

Während 1957 noch ein gutes Viertel aller Arbeiter und fast die Hälfte aller Angestellten unter 400 DM verdienten, waren es 1962 nur noch 4% bzw. 16%. Abgesehen von der Verlagerung von Arbeiter- und Angestelltenverdiensten in höhere Verdienstklassen ist die Verdienststruktur in beiden Vergleichsjahren gleichgeblieben.

Bei der Besetzung der Monatsverdienstklassen der männlichen Arbeiter zeigte sich, daß 1962 die niedrigeren Klassen unter 600 DM in Schleswig-Holstein schwächer, die höheren über 900 DM stärker besetzt waren als im Bund, während sich die mittleren etwa die Waage hielten. Bei den weiblichen Arbeitern liegt das Lohnniveau in Schleswig-Holstein etwas niedriger als im Bund. Bei den männlichen Angestellten hatten die Verdienstklassen unter 900 DM in Schleswig-Holstein eine stärkere Besetzung, die höheren dagegen eine geringere als im Bundesgebiet. Die weiblichen Angestellten kamen im Bund in den Verdienstklassen von 500 DM aufwärts häufiger vor als in Schleswig-Holstein.

Konsumgenossenschaften

Seite 188

Es gibt in Schleswig-Holstein 8 Konsumgenossenschaften. Außerdem arbeitet die Hamburger Genossenschaft "Produktion" auch im Lande. Diese 9 Unternehmen besaßen Ende 1963 in Schleswig-Holstein 328 Verkaufsstellen, 5 Bäckereien und 2 Schlachtereien. Insgesamt wurden 2 324 Personen beschäftigt, davon waren 316 in den Herstellungsbetrieben tätig. Im Laufe des Jahres 1963 wurden in den Verkaufsstellen Waren im Werte von fast 140 Mill. DM umgesetzt. Der Mitgliederbestand der Konsumgenossenschaften betrug Ende 1963 101 000.

Vergleicht man die Jahre 1958 und 1963, so läßt sich daran die strukturelle Wandlung bei den Konsumgenossenschaften ablesen: Die Umsätze stiegen in diesem Zeitraum um 21%. Auch die Mitgliederzahl wuchs um 4%. Die Zahl der Verkaufsstellen wurde aber um 9% eingeschränkt und die Beschäftigten in ihnen um 17% vermindert. Gleichzeitig wurde der Beschäftigtenstand in den Herstellungsbetrieben um 43% ausgeweitet.

Handwerksbetriebe nach der Rechtsform

Seite 190

Von 10 Handwerksbetrieben war 1963 nur einer im Handelsregister eingetragen, die übrigen neun waren es nicht. Von den rund 2 300 im Handelsregister eingetragenen Handwerksbetrieben wurden ungefähr 1 600 von Einzelhandelskaufleuten betrieben, knapp 400 als offene Handelsgesellschaft, etwa 200 als Kommanditgesellschaft und nur rund 100 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Betriebsgrundstücke im Handwerk

Seite 190

1963 verfügten 61% aller Handwerksbetriebe über eigene Betriebsgrundstücke. Am häufigsten waren eigene Betriebsgrundstücke in den Holzverarbeitenden Handwerken vorhanden.

Handwerkliche Nebenbetriebe

Seite 191

Von den rund 740 handwerklichen Nebenbetrieben, die 1963 in Schleswig-Holstein ermittelt wurden, gehören 617 zu Unternehmen des Handels. Von den Industrieunternehmen wurden 80 handwerkliche Nebenbetriebe nachgewiesen.

Die Tuberkulose im Jahre 1964

Das Bundesseuchengesetz von 1961 bildet die gesetzliche Grundlage für die Meldung von Erkrankungsfällen an Infektionskrankheiten. Diese Meldungen sind von den Ärzten unverzüglich an das Gesundheitsamt einzureichen und gestatten in der Zusammenfassung nach Kreisen eine wöchentliche statistische Auswertung und damit einen zeitlichen und regionalen Überblick über die Erkrankungshäufigkeit. Da sie jedoch nur die Zahl der Fälle an Infektionen mit bestimmten Krankheiten enthalten, sind einer Kommentierung dieser Statistik enge Grenzen gesetzt. Lediglich für die Tuberkulose wird seit Jahren eine besondere vierteljährliche Statistik geführt, die außer der Zahl von Erkrankungsfällen auch den jeweiligen Bestand an Kranken in der Untergliederung nach Diagnosegruppen ermittelt. Darüber hinaus werden die Erkrankten getrennt nach Männern und Frauen sowie nach dem Alter registriert. Damit läßt sich für die Tuberkulose ein erheblich differenzierteres Bild des Krankheitsgeschehens zeichnen, als es für die übrigen meldepflichtigen Infektionskrankheiten möglich ist.

Fürsorgefälle

Die Tuberkulosefürsorgestellten bei den Gesundheitsämtern betreuten Ende 1964 rund 11 900 Personen, die an einer aktiven Tuberkulose erkrankt waren. Im Laufe des Jahres 1964 ist der Bestand an Fürsorgefällen in unserem Land um 1 100 zurückgegangen. Bezogen auf 10 000 Einwohner ergab sich für Ende 1964 eine Bestandsziffer von 49. Ein Jahr vorher wurden je 10 000 Einwohner 55 von der Tbc-Fürsorge betreut, 1960 waren es noch 74 gewesen.

In beiden Jahren gehörte Schleswig-Holstein zu den Ländern, in denen die Häufigkeit an Tbc-Fürsorgefällen über dem Bundesdurchschnitt lag. Im gesamten Bundesgebiet standen Ende 1964 von je 10 000 Einwohnern 47 wegen einer aktiven Lungen- oder Organtuberkulose unter Kontrolle der Gesundheitsämter (Ende 1963 : 49). Die höchste Bestandsziffer hatte Berlin (West) mit 105 Fällen je 10 000 Einwohner, gefolgt von Hamburg (94), Rheinland-Pfalz (51) und Bremen (50).

In unserem Land hatten Ende 1964 2 990 Personen eine offene Lungentuberkulose, darunter 2 162, bei denen Bazillen eindeutig nachgewiesen werden konnten. Der Anteil der Fälle ohne Bazillennachweis bei röntgenologisch und klinisch gesicherter Diagnose an allen "offenen" Fällen belief sich auf 28%. Er liegt damit im Vergleich zu den

übrigen Ländern (Bundesdurchschnitt : 15%) in Schleswig-Holstein immer noch recht hoch und hat sich seit 1960 (30%) nur unwesentlich vermindert, auch wenn die absolute Zahl dieser Fälle seit 1960 (1 245 Fälle) um etwa ein Drittel reduziert wurde (1964 : 828 Fälle). Demgegenüber betrug der Rückgang bei den an offener Tbc mit Bazillennachweis erkrankten Personen seit 1960 nur 24%.

Bei 62% aller mit einer aktiven Lungentuberkulose behafteten Personen handelte es sich um geschlossene, d. h. nicht ansteckende Erkrankungen. Insgesamt hatten die Gesundheitsämter 7 400 Fälle dieser Art registriert. Gegenüber 1960 entspricht das einer Bestandsminderung um 33%.

Extrapulmonale Tuberkulose war bei 1 490 Personen der Grund für fürsorgeärztliche Betreuung. Gemessen am Rückgang des Bestandes bei der Lungentuberkulose hat sich die Zahl der Fürsorgefälle wegen Organtuberkulosen gegenüber 1960 schwächer verringert (- 26%). Das dürfte hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß sich die Fälle von Urogenitaltuberkulose im Bestand erhöhten. Diese spezielle Organtuberkulose zeigt im Gegensatz zu den Lungen- und übrigen Organtuberkulosen seit einigen Jahren steigende Tendenz. Fast 27% der wegen Organtuberkulosen betreuten Personen litten an einer Tbc der Harn- und Geschlechtsorgane. Damit wurde 1964 erstmals die Tuberkulose der Knochen und Gelenke, die bisher immer die größte Gruppe unter den extrapulmonalen Tuberkulosen bildete, auf den zweiten Platz verdrängt (25%). Drüsen-Tbc war mit 17%, Hauttuberkulose mit 13% an den Organtuberkulosen beteiligt.

Der Gesamtbestand der Fürsorgefälle verteilte sich Ende 1964 wie folgt auf die einzelnen Krankheitsgruppen: ein Viertel entfiel auf offene, etwas weniger als zwei Drittel auf geschlossene Lungentuberkulose, bei gut einem Achtel handelte es sich um Organtuberkulose. Die Verteilung entspricht damit ungefähr den für 1960 ermittelten Werten. Es läßt sich lediglich eine schwache Erhöhung der Anteile von aktiver Lungentuberkulose und Organtuberkulose feststellen. Diese Gewichtsverlagerung ist bei der Lungentuberkulose vermutlich zu einem Teil methodisch begründet. Die Bestandsstatistik stützt sich auf die bei den Gesundheitsämtern geführten Karteien. Diese Karteien müssen von Zeit zu Zeit überprüft und auf den tatsächlichen Stand gebracht werden. Dabei werden vor allem wohl solche Fälle von nicht ansteckenden Tuberkulosen, die in-

Tbc-F ürsorgefälle 1960 und 1964 nach Krankheitsgruppen

Krankheitsgruppe	1960		1964			
	Bestand am Jahresende		davon			
			männlich		weiblich	
	Bestand	je 10 000 Einwohner	Bestand	je 10 000 Einwohner		
Offene Lungentuberkulose	4 097	2 990	2 164	18,9	826	6,6
Geschlossene Lungentuberkulose	10 995	7 382	4 532	39,6	2 850	22,6
Tuberkulose anderer Organe	2 022	1 490	698	6,1	792	6,3
davon Knochen und Gelenke	588	368	191	1,7	177	1,4
Drüsen	370	259	96	0,8	163	1,3
Haut	252	199	82	0,7	117	0,9
Urogenital	348	398	200	1,7	198	1,6
Sonstige	464	266	129	1,1	137	1,1
Insgesamt	17 114	11 862	7 394	64,6	4 468	35,5

zwischen bereits inaktiv geworden sind (d. h. bei denen das Krankheitsgeschehen zum Stillstand gekommen ist), nach Kontrolluntersuchung in den Registern der Fürsorgefälle gestrichen. Allein durch derartige Karteibereinigungen muß sich der Anteil der offenen Tuberkulosen am Bestand rein rechnerisch erhöhen. Andererseits ist auch der Anteil der geschlossenen Lungentuberkulose an den Erkrankungsfällen (siehe dort) zurückgegangen. Die absolute Zahl der betreuten Personen ist - wie oben gezeigt wurde - in allen Krankheitsgruppen gesunken.

Die Tuberkulose tritt bei der männlichen Bevölkerung ungleich häufiger auf als bei der weiblichen. An Lungen- und Organ-tuberkulosen jeder Art waren Ende 1964 7 400 Männer und 4 500 Frauen erkrankt. Seit 1960 hat sich das Zahlenverhältnis noch etwas stärker zu den Männern hin verschoben: kamen damals unter allen Fürsorgefällen auf drei Männer noch zwei Frauen, so war die Relation Ende 1964 fünf zu drei. Der Anteil der Männer ist demnach gestiegen, der der Frauen zurückgegangen. Gemessen an der jeweiligen Bevölkerungszahl Ende 1964 ergibt sich für die Männer eine Bestandsziffer von 65 auf 10 000 männliche Einwohner, für die Frauen eine solche von 35. Das bedeutet, daß Männer fast doppelt so häufig an einer Tuberkulose leiden wie Frauen.

Gegenüber 1960 (95 erkrankte Männer und 55 erkrankte Frauen je 10 000) ist die Bestandsziffer für die Frauen relativ stärker zurückgegangen als die der Männer.

Das Überwiegen der Männer im Fürsorgebestand ist allerdings auf die Lungentuberkulose beschränkt. So kamen bei den offenen Lungentuberkulosen fünf erkrankte Männer auf zwei erkrankte Frauen, bei der aktiven geschlossenen Lungentuberkulose drei Männer

auf zwei Frauen. Bei der extrapulmonalen Tuberkulose sind die Frauen (792 Fälle) hingegen stärker beteiligt als die Männer (698 Fälle). Eine weitere Aufgliederung nach dem Sitz der Tuberkulose zeigt einen besonders starken Frauenanteil an den Erkrankungen an Drüsen- und Hauttuberkulose sowie den Tuberkulosen sonstiger Formen (z. B. des Bauchfells, der Augen).

Die Altersstruktur der unter Tbc-Fürsorge stehenden Männer und Frauen ist in der nachstehenden Tabelle dargestellt. Bereits aus dieser verhältnismäßig einfachen Gliederung nach vier Altersgruppen wird die unterschiedliche "Anfälligkeit" der Geschlechter deutlich: bei den Männern häufen sich die Fürsorgefälle in den höheren Altersstufen (etwa in der zweiten Hälfte des Erwerbsalters), wogegen bei den Frauen die jüngeren Jahrgänge (15 bis 45 Jahre) besonders häufig erkrankt sind. Die Bestandsziffer (Bestand je 10 000 Männer/Frauen) hatte Ende 1964 ihre höchsten Werte bei den 30- bis 35jährigen Frauen und bei den 55- bis 60jährigen Männern.

Die Vermutung liegt nahe, daß für diese Maxima bestimmte Jahrgänge, die durch Kriegs- und Nachkriegsjahre besonderen körperlichen Belastungen ausgesetzt waren, den Ausschlag geben. Vor 5 Jahren, also Ende 1959, hatte bei den Frauen die Bestandsziffer ihren höchsten Wert bei den 25- bis 29jährigen, mithin bei den etwa 5 Jahre jüngeren. In beiden Jahren handelte es sich um Frauen der Geburtsjahrgänge 1930-1934, die bei Kriegsende also 11 bis 15 Jahre alt waren. Auf der Seite der Männer wird diese Merkwürdigkeit nicht so deutlich, da bei ihnen Ende 1964 das Maximum extrem zum höheren Alter verschoben ist. Betrachtet man aber die Altersgruppe, die 1959 die

Tbc-Fürsorgefälle 1960, 1962 und 1964 nach Alter und Geschlecht

Alter (Jahre)	Geschlecht	1960		1962		1964	
		Bestand	je 10 000 Einwohner	Bestand	je 10 000 Einwohner	Bestand	je 10 000 Einwohner
0 - 15	männlich	1 047	42,1	830	32,1	550	20,3
	weiblich	877	36,7	711	29,1	509	19,9
15 - 45	männlich	4 405	99,4	3 796	80,6	2 921	58,9
	weiblich	3 677	79,5	2 971	62,2	2 227	45,8
45 - 65	männlich	3 756	139,4	3 347	130,0	2 809	113,7
	weiblich	1 598	46,4	1 373	41,6	1 143	35,5
65 und älter	männlich	1 153	90,7	1 165	91,5	1 114	85,0
	weiblich	601	34,3	580	31,3	589	30,1
Insgesamt	männlich	10 361	95,2	9 138	82,0	7 394	64,6
	weiblich	6 753	55,3	5 635	45,5	4 468	35,5

höchste Bestandsziffer hatte, so handelte es sich damals um die Geburtsjahrgänge 1915-1919, also um Männer, die Ende 1964 zwischen 45 und 49 Jahre alt waren. Diese Altersgruppe hatte Ende 1964 aber auch noch eine sehr hohe Tuberkulosehäufigkeit (siehe Bild). Die Angehörigen dieser Jahrgänge haben zum größten Teil den Krieg mitgemacht und sind u. U. anschließend längere Zeit in Gefangenschaft gewesen. Exakt nachweisbar sind die genannten Einflüsse natürlich nicht, sie haben aber angesichts der Zahlen einen großen Wahrscheinlichkeitsgrad, zumal auch schon nach den Ergebnissen für das Jahr 1954 die Maxima der Krankheitshäufigkeit bei den gleichen Jahrgängen festgestellt wurden.

Der Rückgang der absoluten Bestandszahlen und der relativen Häufigkeitsziffern von 1960 bis 1964 war am stärksten in der Gruppe der unter 15jährigen Kinder. Er betrug hier bei den Knaben 47% und bei den Mädchen 42%. Mit steigendem Alter werden die Abnahmeraten geringer. Bei den über 15 Jahre alten und älteren Personen ist die Bestands-

ziffer der Frauen jeweils stärker zurückgegangen als die der Männer.

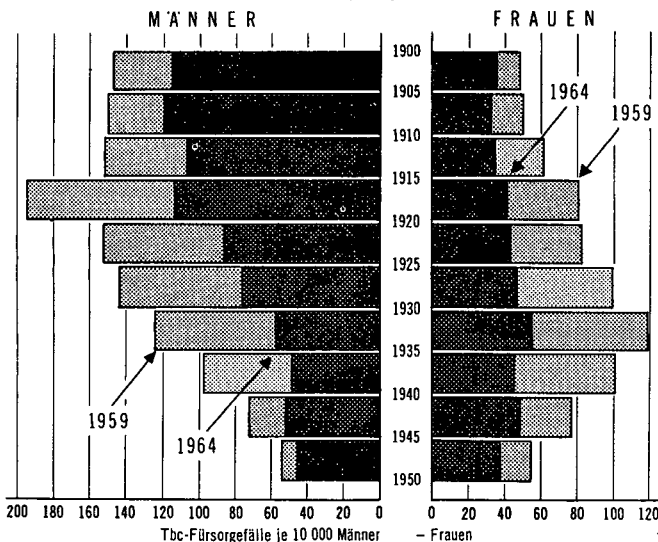
Erkrankungen

1964 wurden im Rahmen der Tuberkulosefürsorge gut 2 800 Neuzugänge an Erkrankten bekannt. In 95% dieser Fälle handelte es sich um Neuerkrankungen (2 692 Personen). 131 Personen waren aus anderen Bundesländern zugezogen und dort bereits wegen ihrer Krankheit bei den Gesundheitsämtern registriert gewesen. Die Erkrankungshäufigkeit an Tuberkulose aller Formen lag mit 12 Fällen je 10 000 Einwohner um mehr als ein Viertel unter der des Jahres 1960 (17 je 10 000). Sie ist am stärksten zurückgegangen bei der aktiven geschlossenen Lungentuberkulose, an der 1964 fast 1 600 Personen erkrankten. Das waren 7 von 10 000 Einwohnern. 1960 erkrankten noch 10 von 10 000 Personen an einer nichtansteckenden Tuberkulose, insgesamt rund 2 300 Männer und Frauen. Mit dem Rückgang der Morbiditätsziffer ist der Anteil dieser Form der Tuberkulose an allen Neuerkrankungen im Laufe der letzten fünf Jahre von 60 auf 56% gesunken.

Die größere Morbidität der Männer, die bereits an den Bestandsziffern deutlich wurde, zeigt sich auch bei den Neuerkrankungen. Von 10 000 Männern erkrankten 1964 im Durchschnitt 15, von 10 000 Frauen hingegen nur 9. 1960 lag die Erkrankungsziffer der Männer noch bei 21, die der Frauen bei 13 je 10 000. Bei näherem Vergleich der geschlechtsspezifischen Häufigkeitsziffern für Neuerkrankungen und Bestandsfälle fällt auf, daß sowohl 1960 als auch 1964 die Bestandsziffer der männlichen Tuberkulosekranken von der für weibliche Kranke stärker abwich als bei den jeweiligen Erkrankungsziffern. Die im ganzen größere "Durchseuchung" der männlichen Bevölkerung ist also beim

D - 3542

Tbc-Fürsorgefälle 1959 und 1964 nach Geburtsjahrgängen



Neuerkrankungen an Tbc 1960 und 1964

Krankheitsgruppe	1960			1964		
	Zahl der Erkrankten	Erkrankte je 10 000		Zahl der Erkrankten	Erkrankte je 10 000	
		Männer	Frauen		Männer	Frauen
Offene Lungentuberkulose	989	6,3	2,5	807	4,8	2,1
Geschlossene Lungentuberkulose	2 289	12,2	8,0	1 578	8,2	5,1
Tuberkulose anderer Organe	516	2,1	2,3	438	1,7	1,9
Insgesamt	3 794	20,7	12,8	2 823	14,6	9,1

Bestand an Fürsorgefällen stärker ausgeprägt als bei den Neuerkrankungen:

	Fälle je 10 000		Relation Männer : Frauen
	Männer	Frauen	
1960 Erkrankungen	21	13	1,6 : 1
Bestand	95	55	1,7 : 1
1964 Erkrankungen	15	9	1,7 : 1
Bestand	65	35	1,9 : 1

Im Durchschnitt der Jahre 1960 bis 1964 lag bei den Männern die Erkrankungsziffer um 63%, die Bestandsziffer jedoch um 79% über den für die weibliche Bevölkerung berechneten Werten. Aus der Tatsache, daß die Männer unter den Fürsorgefällen einen relativ größeren Anteil hatten als nach der Erkrankungshäufigkeit zu erwarten wäre, kann man schließen, daß die Tuberkulose bei den Männern wahrscheinlich in schwererer Form auftritt als bei den Frauen. Aus schwereren Erkrankungsformen können längere Behandlungs- und Betreuungszeiten resultieren, die ein längeres Verbleiben des einzelnen Erkrankten in der Tbc-Fürsorge notwendig werden lassen. Dieser Schluß wird erhärtet durch das Geschlechtsverhältnis bei den einzelnen Krankheitsgruppen: an offener Lungentuberkulose erkrankten 1964 die Männer

fast zweieinhalb mal so häufig wie die Frauen (4,8 : 2,1 je 10 000), bei der geschlossenen Lungentuberkulose war die Morbidität der Männer noch gut eineinhalb mal so groß wie die der Frauen (8,2 : 5,1 je 10 000).

In nahezu allen Altersstufen ist die Verminderung der gesamten Tbc-Morbidität zu erkennen (Zunahmen wurden im wesentlichen nur bei den über 70jährigen Männern ermittelt). Der Rückgang ist allerdings bei den jüngeren Männern und Frauen bis zum 45. Lebensjahr stärker gewesen als bei den älteren Leuten. Mit anderen Worten: die Erkrankungsziffern bei den über 45 Jahre alten Personen sind seit 1960 schwächer gesunken als bei der jüngeren Bevölkerung.

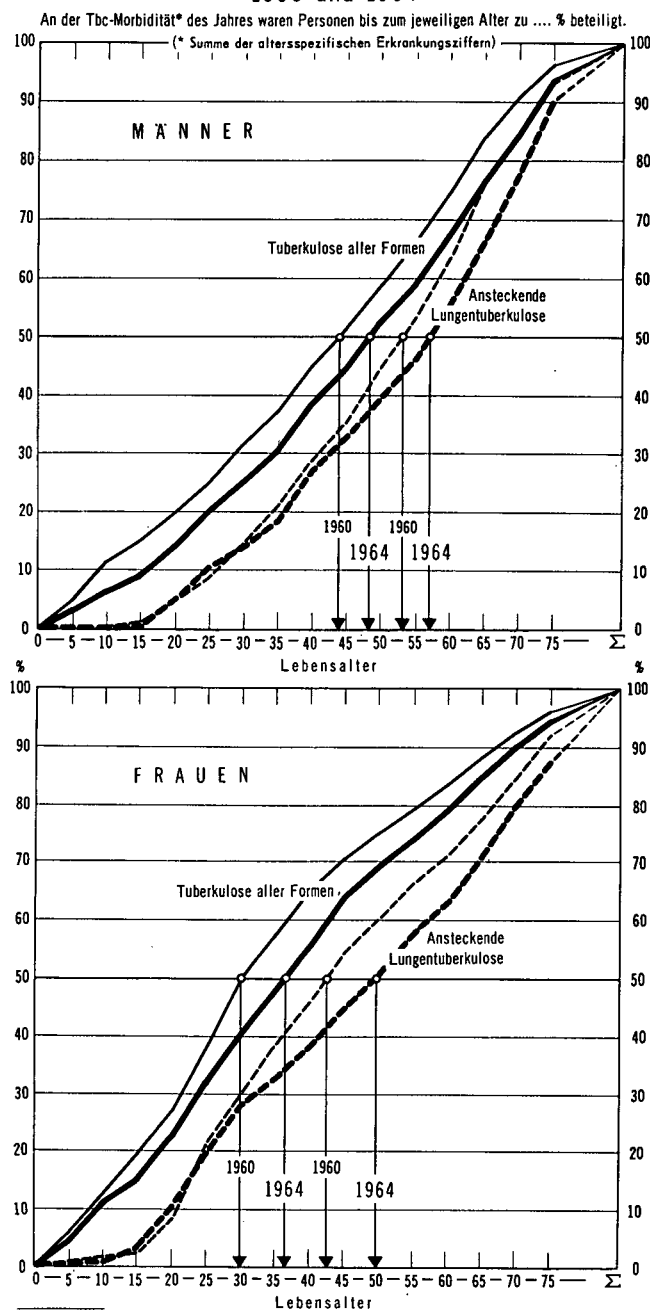
Damit stellt sich die Frage, ob bei der Tuberkulose eine Entwicklung zu erkennen ist, die trotz gesunkener Erkrankungsziffern in fast allen Altersstufen eine Verschiebung der Morbidität zu den älteren Leuten bewirkt hat. Mit steigender Zahl von alten Leuten in der Gesamtbevölkerung kann auch ihr Anteil unter den jährlich an Tuberkulose erkrankenden Personen steigen. Dieser Einfluß der Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung auf die altersmäßige Verteilung

Neuerkrankungen an Lungentuberkulose 1960 und 1964

Alter (Jahre)	Geschlecht	Ansteckende Lungentuberkulose				Nichtansteckende Lungentuberkulose			
		Erkrankungen		je 10 000 Einwohner		Erkrankungen		je 10 000 Einwohner	
		1960	1964	1960	1964	1960	1964	1960	1964
0 - 15	männlich	10	4	0,4	0,1	351	175	14,3	6,5
	weiblich	7	8	0,3	0,3	255	159	10,8	6,3
15 - 45	männlich	262	227	6,0	4,6	495	391	11,3	8,0
	weiblich	162	118	3,5	2,4	491	322	10,6	6,6
45 - 65	männlich	305	182	11,3	7,3	375	272	13,9	10,9
	weiblich	81	72	2,3	2,2	167	116	4,8	3,6
65 und älter	männlich	110	129	8,7	9,9	99	98	7,8	7,5
	weiblich	52	67	3,0	3,5	56	45	3,2	2,3
Insgesamt	männlich	687	542	6,3	4,8	1 320	936	12,2	8,2
	weiblich	302	265	2,5	2,1	969	642	8,0	5,1

der Erkrankungsfälle wird durch die Berechnung altersspezifischer Morbiditätsziffern ausgeschaltet. Kumuliert man nun diese altersspezifischen Ziffern, so erhält man als Endsumme einen Wert, der als Basis für die Berechnung von prozentualen Anteilen aller Personen bis zu einem bestimmten Alter an der Gesamtmorbidität dienen kann¹.

0 - 3543 Tbc-Erkrankungen nach dem Alter
1960 und 1964



1) Könnte man die Erkrankungshäufigkeit für einzelne Altersjahre berechnen, so würde die durch Addition gewonnene Maßzahl angeben, wieviele von 10 000 Menschen irgendwann im Laufe ihres Lebens an Tuberkulose erkranken werden, wenn die altersspezifischen Erkrankungswahrscheinlichkeiten des Beobachtungsjahres unverändert bestehen bleiben würden. Da in der Tuberkulosestatistik aber nur eine Altersgliederung nach Fünfjahresgruppen erhoben wird, ist die Aussagekraft der hier verwendeten Maßzahl hinsichtlich der daraus zu entnehmenden durchschnittlichen Erkrankungswahrscheinlichkeit eingeschränkt. Aus diesem Grunde werden die absoluten Werte nicht veröffentlicht

Bei einem Vergleich verschiedener Jahre bleiben dadurch außer den Unterschieden im Altersaufbau der Bevölkerung auch die Veränderungen der allgemeinen Morbiditätsziffer unberücksichtigt. Ein derartiger Rechengang liegt dem nebenstehenden Bild zugrunde.

Die Kurven für die weibliche Bevölkerung steigen zunächst bei den jüngeren Jahrgängen steiler an als die der Männer. Bei den Männern zeigt sich ein relativ schnellerer Anstieg erst im höheren Alter. Der unterschiedliche Kurvenverlauf bedeutet: der Beitrag jüngerer Personen zur Gesamtmorbidität der Tuberkulose ist bei der weiblichen Bevölkerung relativ größer als bei der männlichen. Im Jahre 1964 waren bei der ansteckenden Lungentuberkulose z. B. die unter 40 Jahre alten Männer zu gut einem Viertel an der Morbidität der männlichen Bevölkerung beteiligt. Die gleichaltrigen Frauen stellten aber mehr als ein Drittel der weiblichen Morbidität. Bei der geschlossenen Lungen-Tbc entfiel auf die Männer unter 45 Jahre knapp die Hälfte, auf die gleichaltrigen Frauen jedoch beinahe drei Viertel der jeweiligen Gesamtmorbidität. Von den höheren Jahrgängen aus betrachtet, stellt sich die Verteilung so dar: die 55 Jahre und älteren Männer waren 1964 an der Morbidität der ansteckenden Tuberkulose für alle Männer zu mehr als der Hälfte (54%), die Frauen in diesem Alter an der für die weibliche Bevölkerung zu gut zwei Fünfteln (42%) beteiligt. Bei der nicht-ansteckenden Lungentuberkulose beliefen sich die Quoten der 55 Jahre und älteren bei den Männern auf 34%, bei den Frauen auf 18%.

Im Vergleich mit 1960 hat sich der Anteil der Personen ab 55 Jahre an der Meßziffer für offene Tuberkulose bei den Männern von 47% auf 54%, bei den Frauen von 34% auf 42% erhöht. Für die geschlossene Tuberkulose ist bei den Männern ab 55 Jahre eine Steigerung von 28 auf 34%, bei den entsprechend alten Frauen von 15 auf 18% festzustellen.

Aus der Grafik läßt sich senkrecht unter dem Schnittpunkt der 50%-Linie mit der jeweiligen Kurve ein mittleres Alter ablesen. Die Altersstufen innerhalb und oberhalb dieses Mittelwertes sind an der Erkrankungshäufigkeit des Jahres je zur Hälfte beteiligt. Mit anderen Worten: die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Tuberkulose ist für die Personengesamtheiten diesseits und jenseits des betreffenden Alters gleich groß. Da sich der Zentralwert seit 1960 zum höheren Alter verschoben hat - in der unteren Gruppe also mehr und in der oberen Gruppe entsprechend weniger Jahrgänge enthalten sind -, ist die Chance für eine Tuberkuloseerkrankung nach den Morbiditätsverhältnissen von 1964 bei insgesamt gesunkener Erkrankungs-

wahrscheinlichkeit für die Angehörigen eines jüngeren Jahrgangs im Durchschnitt auch relativ geringer geworden als 1960. Für die Männer und Frauen der älteren Jahrgänge ist sie entsprechend im Mittel gestiegen. Bei der offenen Tuberkulose ist die Altersgrenze für die Frauen weiter verschoben als für die Männer, wogegen sich bei der geschlossenen Tuberkulose für die Männer ein stärkeres Aufrücken der Altersgrenze zeigt. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Tendenz in den nächsten Jahren weiter fortsetzt und damit der epidemiologische Schwerpunkt der Tuberkulose trotz voraussichtlich weiter zurückgehender allgemeiner Erkrankungshäufigkeit noch eindeutiger in den höheren Altersstufen zu finden sein wird.

Kreisergebnisse

Die Zahl der in den einzelnen Kreisen jährlich ermittelten Erkrankungen an Lungentuber-

Erkrankungen an Lungentuberkulose in den Kreisen
1960 und 1964

KREISFREIE STADT Kreis	1960		1964	
	Erkrankungsfälle je 10 000 Einwohner			
	ein- schließlich	ohne	ein- schließlich	ohne
	Zuzüge aus anderen Ländern ¹		Zuzüge aus anderen Ländern ¹	
FLensburg	11	11	7	7
KIEL	22	22	13	13
LÜBECK	16	16	13	13
NEUMÜNSTER	10	9	9	9
Eckernförde	15	15	11	10
Eiderstedt	14	13	12	11
Eutin	10	10	11	11
Flensburg-Land	11	11	8	8
Hzgt. Lauenburg	16	16	10	10
Husum	15	14	7	6
Norderdithmarschen	17	17	15	14
Oldenburg (Holstein)	18	17	9	9
Pinneberg	9	8	9	8
Plön	9	9	7	6
Rendsburg	10	10	6	5
Schleswig	16	16	15	15
Segeberg	14	14	8	8
Steinburg	16	15	6	6
Stormarn	12	11	12	10
Süderdithmarschen	18	17	11	10
Südtondern	12	10	4	4
Schleswig-Holstein	14	14	10	9

1) jedoch ohne Zuzüge aus anderen Kreisen

kulose hängt nicht unwesentlich von der Beteiligung an den in Schleswig-Holstein gesetzlich vorgeschriebenen Röntgenreihenuntersuchungen ab. Insofern streuen die Häufigkeitsziffern für Neuzugänge an Tuberkulösen je nach dem Einsatzgebiet der Untersuchungsgruppen. 1964 lief in der Stadt Kiel der sechste und in den Kreisen Eutin, Plön und Schleswig der fünfte Durchgang dieser Reihenuntersuchungen. Mit Ausnahme von Plön (wo die Untersuchungen erst im Oktober begannen) wiesen diese Kreise auch sehr hohe Werte der Erkrankungshäufigkeit auf. Unabhängig von dem Einfluß der RRU waren 1964 offensichtlich nur die überdurchschnittlichen Häufigkeitsziffern in Lübeck und den Kreisen Stormarn und Hzgt. Lauenburg, wogegen sich für Eiderstedt und Norderdithmarschen noch die Ergebnisse der im zweiten Halbjahr 1963 dort durchgeführten Untersuchungen auswirkten.

An dem für das Land insgesamt festgestellten Rückgang der Erkrankungshäufigkeit an Lungentuberkulose seit 1960 sind - wie die letzte Tabelle zeigt - die einzelnen Kreise wegen der regionalen und periodischen Auswirkungen der RRU unterschiedlich stark beteiligt. Im Kreis Eutin wurde 1964 sogar eine geringfügig höhere Zugangsziffer ermittelt als 1960.

Bei den Kreisergebnissen schlägt die Zahl der nach Schleswig-Holstein zugezogenen Kranken, die für das ganze Land von untergeordneter Bedeutung sind (1960:4%, 1964:5%) und deswegen bei der vorherigen Gesamtbetrachtung nicht ausgeklammert zu werden brauchten, in einigen Fällen stark zu Buche. So nahm z. B. das Gesundheitsamt Stormarn 1964 fast ein Drittel der gesamten Zuzüge von Personen mit Lungentuberkulose in Betreuung. Setzt man diese Zuzüge von bereits bekanntgewesenen Kranken ab und betrachtet man nur die reine Erkrankungsziffer, so sinkt die Relation Erkrankte je 10 000 Einwohner für den Kreis Stormarn von 12 auf 10. Neben Stormarn hatten sowohl 1960 als auch 1964 die Kreise Eiderstedt, Husum, Pinneberg und Süderdithmarschen relativ hohe Anteile von Zuzügen (reine Erkrankungsziffern niedriger als "rohe").

Dipl.-Volksw. Klaus Kamp

Vergleiche auch: "Die Tuberkulose im Jahre 1960" in Stat. Monatsh. S.-H. 1961, S. 227 (Oktober) und "Tuberkulose 1963" in Wirtschaft und Statistik 1964, S. 718 (Dezember)

Die Verdienststruktur in der gewerblichen Wirtschaft 1962

Während die laufende Verdiensterhebung in Industrie und Handel die Durchschnittsverdienste bestimmter Personengruppen ausweist, erbringen die in drei- bis fünfjährigem Abstand stattfindenden Gehalts- und Lohnstrukturerhebungen darüber hinaus Angaben über die Verteilung der individuellen Verdienste nach Verdienstklassen. Wie sich zeigen wird, erreichen die Spitzenverdienste das Vielfache der niedrigsten Verdienste, die Spannweite der Verdienstsкала ist also sehr groß. Jeder Verdienst wird einem bestimmten Abschnitt der Verdienstsкала, einer Verdienstklasse, zugeordnet. Je nach der Menge der zugeordneten Fälle kommt den einzelnen Verdienstklassen ein mehr oder minder starkes Gewicht im Gesamtgefüge der Löhne und Gehälter zu. Regelfall und Ausnahme unter den Verdiensten lassen sich so am besten erkennen. Feststellungen dieser Art bilden - abgesehen von ihrer Bedeutung für wirtschaftliche und soziologische Untersuchungen - die Unterlagen für Tarifverhandlungen, für die Berechnung der Pflichtversicherungs- und Beitragsbemessungsgrenzen in der Sozialversicherung und für die Steuergesetzgebung.

Indem man außerdem die Verdienstklassenbesetzung mit wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen wie Wirtschaftsbereich, Betriebsgröße, Beschäftigungsart, Leistungsgruppe, Lohnform, Geschlecht, Alter kombiniert, können Zusammenhänge zwischen den einzelnen Merkmalen und der Höhe der individuellen Verdienste aufgezeigt werden. Von diesen besonderen Gegebenheiten einer Gehalts- und Lohnstrukturerhebung soll hier Gebrauch gemacht werden, während darauf verzichtet wird, eine ausführliche Darstellung der Durchschnittsverdienste zu bringen, deren Entwicklung und neuesten Stand die laufende Verdiensterhebung in Industrie und Handel vermittelt.

Obwohl die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich vom Oktober 1962 Angaben über die Verteilung der Arbeiter sowohl nach Bruttostunden- als auch nach Bruttowochen- und -monatsverdienstklassen erbracht hat, sollen hier vornehmlich die Bruttomonatsverdienstklassen betrachtet werden, damit ein Vergleich mit der Schichtung der Angestelltenverdienste möglich ist.

Arbeiterverdienste

In allen in die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung einbezogenen Wirtschaftsbereichen hatten in Schleswig-Holstein die männlichen Arbeiter insgesamt im Oktober 1962 einen

Verteilung der Arbeiter und Angestellten auf Bruttomonatsverdienstklassen in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Männliche		Weibliche	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
unter 300	0,1	0,4	2,0	5,2
300 bis "	0,4	3,0	21,8	25,7
400 " "	2,1	6,1	43,3	29,4
500 " "	11,1	8,6	26,3	20,9
600 " "	26,6	12,8	4,9	10,3
700 " "	23,5	14,4	1,3	4,5
800 " "	14,6	15,8	0,2	2,1
900 " "	9,5	10,9	0,1	0,7
1 000 " "	9,4	15,9	0,2	1,0
1 250 und mehr	2,8	12,2	-	0,3

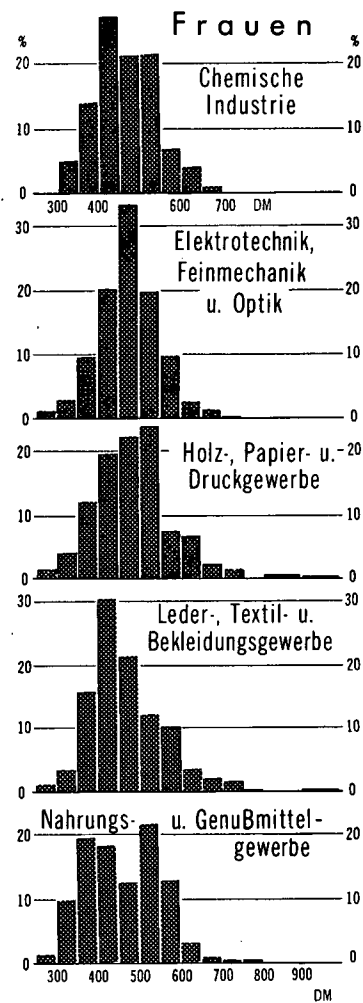
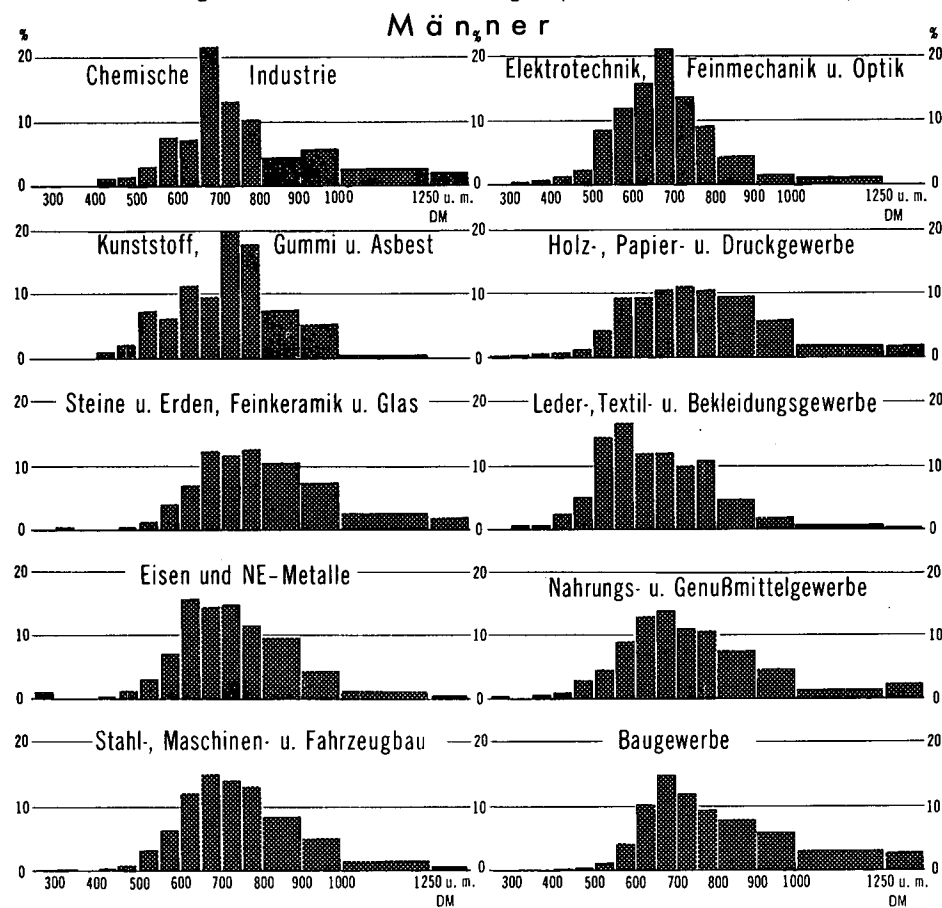
durchschnittlichen Bruttomonatsverdienst von 786 DM. Die Hälfte aller männlichen Arbeiter hatte einen Bruttomonatsverdienst, der zwischen 600 und 800 DM lag; das bedeutet eine beträchtliche Massierung auf einem engen Ausschnitt der Verdienstsкала, die von 200 DM bis über 1 250 DM hinaus reichte. Die Besetzung der Verdienstklassen unter 500 DM war sehr gering und erreichte nur im Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe, im Nahrungs- und Genußmittel-gewerbe sowie im Großhandel nennenswerte Ausmaße. Unter 300 DM verdiente von 1 000 vollbeschäftigten Arbeitern sogar nur einer. Relativ viele Arbeiter mit einem Spitzenverdienst von 1 250 und mehr DM fanden sich im Druckerei- und Vervielfältigungsgewerbe, im Nahrungs- und Genußmittel-gewerbe sowie im Baugewerbe. Im Schiffbau waren zwar die Verdienstklassen von 800 - 900 und 900 - 1 000 DM stark besetzt, darüberliegende Spitzenlöhne wurden aber nur selten verdient.

Von den männlichen Industriearbeitern (Wirtschafts-abteilung 1 - 3) hatten fast 50% einen Bruttomonatslohn von mehr als 750 DM. Für zwei Drittel lag der Bruttomonatsverdienst zwischen 600 und 900 DM, für rund ein Viertel bei 900 DM und mehr. Am stärksten war die Verdienstklasse von 600 bis 700 DM besetzt, und zwar mit einem Viertel der männlichen Industriearbeiter. Nur 12% verdienten unter 600 DM brutto.

In den einzelnen Branchen lag der häufigste Wert in verschiedenen Bruttomonatsverdienstklassen. Im Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe waren die Verdienstklassen von 500 - 600 DM am stärksten besetzt, in der Eisen- und Nichteisenmetallindustrie, in der Elektrotechnik und Feinmechanik sowie im Nahrungs- und Genußmittel-gewerbe die von 600 - 700 DM, in der chemischen Industrie, im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau und im Baugewerbe die von 650 - 750 DM, in der

Verteilung der Industriearbeiter auf Bruttomonatsverdienstklassen in ausgewählten Wirtschaftszweigen (% der erfaßten Arbeiter)

D - 3538



Kunststoff-, Gummi- und Asbestindustrie, in der Industrie der Steine und Erden und im Holz-, Papier- und Druckgewerbe die Verdienstklassen von 700 - 800 DM.

Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst aller weiblichen Arbeiter belief sich auf rund 470 DM; das sind 320 DM oder 40% weniger als bei den männlichen. Diese Differenz geht jedoch nicht auf eine unterschiedliche Bezahlung von Mann und Frau bei gleicher Tätigkeit zurück, sondern ist in der verschiedenen Strukturierung der Arbeiterschaft beider Geschlechter hinsichtlich der sonstigen verdienstbestimmenden Merkmale (Lohnniveau der Branche, Qualifikation, Alter, Familienstand usw.) begründet. Drei Viertel aller Arbeiterinnen hatten einen Bruttoverdienst zwischen 350 und 550 DM; die Arbeiterinnen sind damit noch stärker auf wenige mittlere Verdienstklassen konzentriert als die Arbeiter.

92% der weiblichen Industriearbeiter (WA 1 - 3) verdienten monatlich zwischen 300 und 600 DM brutto; nur 1% verdiente weniger und nur 7% mehr. Fast 45% entfielen allein auf die Verdienstkategorie von 400 bis 500 DM. Da immerhin ein Fünftel aller Arbeiter in Industrie einschl. Baugewerbe weiblichen

Geschlechts war und im produzierenden Gewerbe 90% aller Arbeiter beschäftigt waren, wurde das Niveau des Gesamtdurchschnitts der Arbeiterverdienste entscheidend von dem hohen Anteil der niedrigeren Arbeiterinnenverdienste im produzierenden Gewerbe beeinflusst.

Im Lohngefüge der verschiedenen Wirtschaftszweige bestehen keine so großen Unterschiede, wie dies bei den männlichen Arbeitern der Fall war. Der häufigste Wert in der chemischen Industrie, in der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik und im Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbe lag in derselben Verdienstkategorie, nämlich zwischen 400 und 500 DM, im Holz-, Papier- und Druckgewerbe in der Verdienstkategorie von 450 bis 550 DM und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zwischen 500 und 600 DM. Einige Wirtschaftszweige scheiden für die vergleichende Betrachtung von vornherein aus, weil ihre Besetzung mit weiblichen Arbeitskräften bedeutungslos ist.

Auf die Unterscheidung zwischen den Verdiensten der Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe und denen der jüngeren Kräfte braucht hier nicht eingegangen zu werden, da die ersteren 95% aller Arbeiter

ausmachten und daher das Gesamtlohniveau bestimmten. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß zwischen den Durchschnittsverdiensten beider Gruppen erhebliche Unterschiede bestehen, die vom Tariflohnsatz und von der verschiedenen langen Arbeitszeit herühren.

Arbeitszeit

Eine Komponente, die die Höhe der Arbeiter-Wochen- und -Monatsverdienste beeinflußt, bei den Angestelltenverdiensten aber keine Rolle spielt, ist die Länge der bezahlten Wochenarbeitszeit und die Zahl der Mehrarbeitsstunden. Im produzierenden Gewerbe leisteten im Oktober 1962 die Männer im Schnitt vier, die Frauen etwa eine Mehrarbeitsstunde.

Die Verteilung der Arbeiter auf Arbeitszeitklassen zeigte ein deutliches Maximum in einer der Klassen, bei den Frauen noch stärker als bei den Männern. 1962 war es die Klasse von 42 - 44 bezahlten Wochenstunden, die am stärksten besetzt war. Während bei den Frauen die Besetzung sowohl nach unten wie auch nach oben rasch und zu gleichen Teilen (je 30%) abnahm, gab es bedeutend mehr Männer, die länger als 42 - 44 Stunden arbeiteten (63%), als solche, die kürzere Arbeitszeiten hatten (9%). Die Klassen von 44 - 46 und 46 - 48 bezahlten Wochenstunden waren noch mit 18 und 11% Arbeitern besetzt. Sogar über 56 Stunden bekamen 12% aller männlichen Arbeiter bezahlt, worin allerdings oft eine Arbeitsbereitschaft (Pförtner, Kraftfahrer, Schauerleute, Kraftwerksarbeiter u. ä.) enthalten war.

Der Unterschied zu 1957 ist offensichtlich. Die Verteilung hat sich um eine Klasse, also um 2 Stunden, nach unten verschoben.

Verteilung der Industriearbeiter auf Arbeitszeitklassen
1957 und 1962 in %

Bezahlte Wochenstunden	Männlich		Weiblich	
	1957	1962	1957	1962
unter 36	0,2	0,4	0,3	0,9
36 bis " 38	0,1	0,7	0,2	2,0
38 " " 40	0,8	2,3	1,9	7,8
40 " " 42	1,3	5,6	3,1	18,7
42 " " 44	5,2	28,2	12,9	40,7
44 " " 46	34,9	17,7	44,4	19,2
46 " " 48	17,4	10,7	18,7	4,1
48 " " 50	11,4	7,6	8,5	2,8
50 " " 52	8,1	6,3	3,9	1,2
52 " " 54	6,2	5,3	2,6	1,0
54 " " 56	2,7	3,5	0,7	0,8
56 und mehr	11,7	11,8	2,9	1,1

Während damals durchschnittlich 45 Wochenstunden am häufigsten vorkamen, waren es 1962 nur noch 43 Stunden, und zwar bei beiden Geschlechtern.

Die durchschnittliche bezahlte Wochenarbeitszeit einschl. der Mehrarbeitsstunden der männlichen Industriearbeiter, die sich im Oktober 1957 auf 49 Stunden belaufen hatte, betrug im Oktober 1962 48 Stunden. Die bezahlte Wochenarbeitszeit der Frauen in den Wirtschaftsabteilungen 1 - 3 war durchschnittlich fast 5 Stunden kürzer als die der Männer, belief sich also auf 43 Stunden (1957 = 46 Stunden).

Die geleistete Wochenarbeitszeit war bei den männlichen Industriearbeitern 1,2 Stunden und bei den Frauen 0,6 Stunden kürzer als die bezahlte. Die Männer der höchsten tarifmäßigen Altersstufe arbeiteten am längsten in der Güterbeförderung mit durchschnittlich 58 Stunden und am kürzesten in der Elektrizitätserzeugung und -verteilung mit 41 Stunden, die Frauen dagegen am längsten im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe mit 48 Stunden und am kürzesten in der Herstellung von Oberbekleidung mit 41 Stunden.

Entsprechend dem Geschlecht ergeben sich verschiedene Arbeitszeitstrukturen. Legt man eine Grenze bei 44 Wochenstunden, so fallen in den oberen Bereich 63% männliche Arbeiter und 30% weibliche. Oberhalb von 48 Wochenstunden findet man dagegen 35% Männer und

Beschäftigte Arbeitnehmer nach der Zahl der Arbeitstage
in der Woche in %

Wirtschaftsbereich	Beschäftigte mit		
	5-Tage- Woche	6-Tage- Woche	beidem abwechselnd
1-7 Alle erfaßten Wirtschaftsbereiche	76,2	14,6	9,1
1-3 Produzierendes Gewerbe	80,1	10,9	8,9
10 Energie- u. Wasserversorgung	85,3	4,8	9,9
2 Verarbeitendes Gewerbe	79,4	9,7	10,9
20 Chemische Industrie	61,3	38,4	0,2
21 Kunststoff, Gummi u. Asbest	40,3	5,4	54,2
22 Steine und Erden	38,7	15,4	45,9
23 Eisen und NE-Metall	69,6	-	30,4
24 Stahl-,Maschinen- u. Fahrzeugbau darunter Schiffbau	99,0	0,7	0,3
	100	-	-
25 Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	98,8	0,5	0,7
26 Holz-,Papier- u. Druckgewerbe	51,2	29,6	19,3
27 Leder, Textil, Bekleidung	76,7	1,9	21,4
28/29 Nahrungs- und Genuß- mittelgewerbe	67,8	23,9	8,3
3 Baugewerbe	81,7	16,9	1,4
4 Großhandel	46,8	38,3	14,9
5 aus Verkehr	6,2	91,5	2,3
7 Dienstleistungen	33,7	65,6	0,7

nur 7% Frauen. Die bezahlten Arbeitszeiten der Frauen sind im Schnitt kürzer, die Frauen erreichen die längeren Zeiten seltener, und die Streuung der Arbeitszeiten bei den Frauen ist geringer.

5- und 6-Tage-Woche

In allen Wirtschaftsbereichen verteilten sich die Wochenarbeitsstunden bei 76% der Arbeitnehmer auf 5 Tage, bei 15% auf 6 Tage und bei 9% auf 5 oder 6 Tage der Woche abwechselnd. Im produzierenden Gewerbe allein ergab sich eine Verteilung von 80, 11 und 9%. In einigen Wirtschaftsbereichen, so im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau und in der Elektrotechnik war die Fünftagewoche zu 99% durchgeführt, im Großhandel dagegen nur zu 47%, im Dienstleistungsgewerbe zu 34% und im Verkehrsgewerbe sogar nur zu 6%. Der Schiffbau kannte nur noch die Fünftagewoche.

Alter

Die Verteilung auf Bruttomonatsverdienstklassen nach dem Alter zeigt, daß männliche Arbeiter vom 30. Lebensjahr ab die Verdienstklassen von 700 DM abwärts verlassen und in die höheren aufrücken, daß aber vom 45. Lebensjahr ab schon wieder eine umgekehrte Entwicklung einsetzt. Bei den Frauen spielte sich derselbe Vorgang in niedrigeren Verdienstklassen ab. Während Arbeiterinnen unter 30 Jahren in den Verdienstklassen unter 500 DM mit 66% vertreten waren, waren Arbeiterinnen zwischen 30 und 45 Jahren nur noch zu 58% in diesen Klassen anzutreffen, wobei die ausgeschiedene Gruppe von Arbeiterinnen in die höheren Verdienstklassen aufgestiegen war. Von den 45 und mehr Jahre

alten Arbeiterinnen erschienen schon wieder rund 71% in den Verdienstklassen unter 500 DM, während die höheren Verdienstklassen einen entsprechenden Abgang aufwiesen.

Leistungsgruppe

Die sich in der Zugehörigkeit zu einer Leistungsgruppe ausdrückende Qualität der Arbeiter hat neben dem Geschlecht und dem Wirtschaftsbereich ebenfalls einen sehr starken Einfluß auf die Lohnhöhe. Bei den männlichen Industriearbeitern stellte die Leistungsgruppe 3 in den Verdienstklassen unter 500 DM 6%, die Leistungsgruppe 2 2% und die Leistungsgruppe 1 nur 0,3%. Umgekehrt entfielen auf die Verdienstklassen über 1 000 DM 16% der Arbeiter der Leistungsgruppe 1 gegenüber nur jeweils 8% der Leistungsgruppen 2 und 3. In den Verdienstklassen von 500 bis 800 DM waren die Arbeiter der beiden niedrigeren Leistungsgruppen, in den Verdienstklassen von 800 bis 1 000 DM die der beiden höheren Leistungsgruppen stärker vertreten. Die Differenzierung entsprechend der Leistungsgruppe war bei den weiblichen Industriearbeitern ausgeprägter als bei den Männern, hatte aber in dem engeren Rahmen der weiblichen Verdienstskala die gleichen Grundzüge. In den Verdienstklassen unter 400 DM befanden sich 8% Arbeiterinnen der Leistungsgruppe 1, 16% nach 2 und 23% nach 3, über 400 DM dagegen 92%, 84% und 77%. Während bei den männlichen Arbeitern 82% zu den Leistungsgruppen 1 (Facharbeiter) und 2 (Angelernte) gehörten, waren 97% der Frauen in den Leistungsgruppen 2 und 3 (Angelernte und Hilfsarbeiter) beschäftigt. Bei den Männern werden also die Löhne von den höheren Leistungsgruppen bestimmt, bei den Frauen von den niedrigeren.

Verteilung der Industriearbeiter auf Bruttomonatsverdienstklassen und Altersgruppen in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Altersgruppe in Jahren			
	unter 30	30 - 45	45 - 55	55 und mehr
Männliche Arbeiter				
unter 500	2,4	0,7	1,1	3,2
500 bis " 600	11,2	6,5	8,3	15,0
600 " " 700	28,8	22,3	27,2	29,0
700 " " 800	22,0	24,7	25,5	24,0
800 " " 900	13,2	16,7	17,7	13,6
900 " " 1 000	9,7	11,8	8,7	7,6
1 000 und mehr	12,6	17,0	11,5	7,6
Weibliche Arbeiter				
unter 300	1,9	0,1	1,1	0,5
300 bis " 400	18,0	16,6	22,2	25,1
400 " " 500	45,8	41,8	47,4	43,9
500 " " 600	28,9	32,4	22,7	23,3
600 und mehr	5,4	9,0	6,7	7,3

Verteilung der Industriearbeiter auf Bruttomonatsverdienstklassen und Leistungsgruppen in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Leistungsgruppe		
	1	2	3
Männliche Arbeiter			
unter 500	0,3	1,9	6,3
500 bis " 600	4,8	16,5	19,0
600 " " 700	24,0	29,3	31,6
700 " " 800	26,2	22,5	17,9
800 " " 900	16,8	14,9	10,6
900 " " 1 000	11,6	7,3	6,6
1 000 und mehr	16,1	7,9	7,8
Weibliche Arbeiter			
unter 300	1,7	1,0	1,1
300 bis " 400	6,7	14,9	21,9
400 " " 500	50,0	44,2	44,7
500 " " 600	15,0	30,7	27,7
600 und mehr	26,7	9,2	4,8

Zeit-, Leistungs- und Mischlohn

Leistungs- und Mischlohn (letzterer aus Zeit- und Leistungslohn bestehend) führten häufig sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen zu höheren Verdiensten als Zeitlohn. Die männlichen Zeitlöhner waren in den Verdienstklassen unter 800 DM mit 72% vertreten, die Leistungslöhner mit 52% und die Mischlöhner mit 45%, in den höheren Verdienstklassen dagegen mit 28, 48 und 55% aller Arbeiter. Die weiblichen Zeitlöhner befanden sich zu drei Vierteln in den Verdienstklassen unter 500 DM, die weiblichen Leistungslöhner je zur Hälfte in den Verdienstklassen unter und über 500 DM. Während nur 26% der Zeitlöhnerinnen über 500 DM brutto im Monat verdienten, kamen 43% der im Mischlohn beschäftigten Frauen in die hohen Verdienstklassen. Um jedoch diese Feststellungen richtig würdigen zu können, sei daran erinnert, daß nur je ein Fünftel im Leistungslohn und im Mischlohn, fast drei Fünftel aller Industriearbeiter aber im Zeitlohn standen.

Verteilung der Industriearbeiter auf
Bruttomonatsverdienstklassen und Lohnformgruppen in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Lohnformgruppe		
	Zeitlohn	Leistungslohn	Mischlohn
Männliche Arbeiter			
unter 500	2,5	0,7	0,9
500 bis " 600	14,0	4,2	4,3
600 " " 700	31,9	20,7	17,3
700 " " 800	23,6	26,3	22,6
800 " " 900	12,5	19,3	18,9
900 " " 1 000	6,9	14,5	13,0
1 000 und mehr	8,5	14,4	23,1
Weibliche Arbeiter			
unter 300	1,6	0,3	0,6
300 bis " 400	27,1	4,9	13,7
400 " " 500	45,6	43,5	42,8
500 " " 600	21,6	39,4	33,9
600 und mehr	4,0	11,9	9,0

Fester Wochen- und Monatslohn

Im Hinblick auf die sich wandelnde Art der Entlohnung der Arbeiter hat die Erhebung vom Oktober 1962 erstmalig Feststellungen über die Verbreitung fester Wochen- und Monatslöhne getroffen. Darunter sind solche Löhne zu verstehen, die nicht nach Stundenlohnsätzen und der Länge der bezahlten Arbeitszeit berechnet werden, sondern durch eine Pauschalzahlung alle Ansprüche auf Grundlohn einschl. gewisser Zuschläge für eine Woche oder einen Monat abgelten. Diese Art der Entlohnung ist durch die tariflich verankerte Monatsentlohnung in der Land-

wirtschaft und im Erwerbsgartenbau bekannt, hat aber auch Eingang in kollektive Arbeitsvereinbarungen der gewerblichen Wirtschaft gefunden, und zwar seit Jahren in den Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeitnehmer der Meiereien und Käsereien, für die Milchindustrie, für die Zigarrenherstellung und neuerdings in den Tarifvertrag für Personenkraftfahrer des öffentlichen Dienstes.

Unregelmäßige Arbeitszeiten und schwankende Arbeitsbedingungen, wie im Verkehrswesen und im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, haben ebenso zur Einführung von Festlöhnen beigetragen wie Gründe der Arbeitsvereinfachung in der Lohnabrechnung und der Zug zur Angleichung des Arbeiterstatus an den der Angestellten. Auch gewisse betriebsfürsorgerische Überlegungen dürften mitgewirkt haben, indem der sog. Ehrenangestellte - ein arbeiterrentenversicherter Monatslöhner - geschaffen wurde. Da die Begriffe "Arbeiter - Angestellter" durch § 165 a und b der Reichsversicherungsordnung von der Tätigkeit her festgelegt sind, hat die Umgestaltung der Lohnberechnungsmodalitäten jedoch nichts an der bisherigen Zuordnung zu der einen oder anderen Berufsgruppe geändert.

Die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1962 hat nun ergeben, daß bis zu einem gewissen Grade, wenn auch teilweise minimal, in allen Wirtschaftsbereichen feste Wochen- und Monatslöhne anzutreffen sind (mit Ausnahme einer festen Wochenentlohnung in der Energie- und Wasserversorgung). In allen Wirtschaftsbereichen zusammen erhielten 5% der Arbeiter und Meister, die nicht im Angestelltenverhältnis standen, festen Wochenlohn und 4% festen Monatslohn. Die Lohnpauschalierung hatte also bis 1962 im ganzen genommen nur eine begrenzte Ausdehnung erreicht.

In den einzelnen Wirtschaftszweigen liegen die Verhältnisse jedoch sehr unterschiedlich. In der Industrie und im Baugewerbe ist die Festentlohnung sehr viel weniger verbreitet als im Handel, Verkehrswesen und im Dienstleistungsbereich. Während z. B. in der Kunststoff-, Gummi- und Asbestindustrie, in der Eisen- und Nichteisenmetallerzeugung und -gießerei, im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau, in der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik und im Baugewerbe jeweils nur 1% der Arbeiter und weniger festen Wochenlohn erhielten - im Schiffbau waren es sogar nur 0,2% -, und feste Monatslöhne auch nur in etwa gleichem Umfang gezahlt wurden, hatten im Verkehrsgewerbe 45%, im Großhandel 19% und in der Holz- und papierverarbeitenden Industrie 17% der Arbeiter festen Wochenlohn und im Dienstleistungsbereich 40%, in der Energie- und Wasserversorgung 35% und im

Arbeiter mit festem Wochen- und Monatslohn in %

Wirtschaftsbereich	Arbeiter mit festem	
	Wochenlohn	Monatslohn
1 - 7 Alle erfaßten Wirtschaftsbereiche	4,9	4,0
1 - 3 Produzierendes Gewerbe	3,0	2,0
10 Energie- u. Wasserversorgung	-	34,7
2 Verarbeitendes Gewerbe	4,1	1,2
20 Chemische Industrie	4,9	1,3
21 Kunststoff, Gummi und Asbest	0,1	2,3
22 Steine und Erden	3,9	0,8
23 Eisen und NE-Metall	1,0	1,2
24 Stahl-, Maschinen- u. Fahrzeugbau	0,8	0,3
darunter Schiffbau	0,2	0,1
25 Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	0,8	0,4
26 Holz-, Papier- u. Druckgewerbe	16,9	1,1
27 Leder, Textil, Bekleidung	3,6	0,6
28/29 Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	6,1	4,2
3 Baugewerbe	0,5	0,4
4 Großhandel	18,6	10,8
5 aus Verkehr	45,2	7,5
7 Dienstleistungen	6,5	40,1

Großhandel 11% der Arbeiter feste Monatslöhne. Der hohe Anteil von Festlohnempfängern im Dienstleistungsbereich war auf die Arbeiter im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zurückzuführen, die zu 8% feste Wochenlöhne und zu 74% feste Monatslöhne erhielten.

Angestelltenverdienste

Die männlichen Angestellten aller einbezogenen Wirtschaftsbereiche hatten im Oktober 1962 in Schleswig-Holstein ein Durchschnittsgehalt von 875 DM brutto. Gut die Hälfte aller männlichen Angestellten hatte ein Bruttomonatsgehalt, das zwischen 600 und 1 000 DM lag; ebenfalls mehr als die Hälfte erzielte ein Bruttogehalt von 800 DM und mehr (siehe die erste Tabelle). Nur 3% lagen unter 400 DM brutto und nur 6% über 1 500 DM. Der Schwerpunkt der Verteilung lag mit 16% aller männlichen Angestellten in der Verdienstklasse von 800 bis 900 DM. Beschränkt man die Betrachtung auf die männlichen Angestellten in Industrie einschl. Baugewerbe (WA 1 - 3), so ergab sich sogar eine Besetzung dieser Verdienstklasse mit reichlich 18%.

Auch bei den Angestellten fiel der häufigste Wert innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche nicht immer in dieselbe Bruttoverdienstklasse. Z. B. lag er für die Angestellten des Handels in der Verdienstklasse von 600 bis 700 DM, im Wirtschaftsbereich Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe zwischen 700 und 800 DM, in der chemischen

Industrie, in der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, im Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbe und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe dagegen in der Verdienstklasse von 800 bis 900 DM.

Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der weiblichen Angestellten belief sich auf 484 DM. Er lag somit 391 DM oder 45% unter dem der männlichen. Die Hälfte aller weiblichen Angestellten hatte ein Bruttomonatsgehalt zwischen 400 und 600 DM. 86% verdienten monatlich zwischen 300 und 700 DM brutto; 5% lagen unter der 300-DM-Grenze, 5% hatten 700 bis 800 DM, und die restlichen 4% verteilten sich auf die darüber liegenden Gehaltsklassen von 800 bis 1 250 DM. An den von Männern erreichten Spitzengehältern hatten die Frauen keinen Anteil. Fast drei Zehntel aller weiblichen Angestellten entfielen auf die Verdienstklasse von 400 bis 500 DM, auf der damit der Verteilungsschwerpunkt lag, aber auch die Verdienstklasse von 300 bis 400 DM vereinigte 26% auf sich.

Im produzierenden Gewerbe allein verlagerte sich der Schwerpunkt auf die jeweils höhere Verdienstklasse: hier verdienten fast drei Zehntel aller weiblichen Angestellten 500 bis 600 DM und weitere 26% 400 bis 500 DM.

Am stärksten waren, wenn man die Verdienste nach Wirtschaftsbereichen unterteilt, im Handel die Verdienstklassen von 300 bis 400 DM (mit den vielen jüngeren Verkaufskräften im Einzelhandel), in der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik die zwischen 400 und 500 DM und im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau, im Holz-, Papier- und Druckgewerbe und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe die von 500 bis 600 DM besetzt.

Auch bei den Angestellten wird die Verdiensthöhe unter anderem von den Merkmalen Alter und Leistungsgruppe bestimmt. Da niemals ein Merkmal allein bestimmend ist, herrschen jedoch keine präzisen Vorstellungen von der Größe des Einflusses, den das einzelne Merkmal ausübt. Daß schließlich der individuelle Verdienst aus einem Zusammenwirken mehrerer Faktoren resultiert, zeigt sich auch bei den Angestelltengehältern. Da hier aber Schichtungstabellen fehlen, können die Feststellungen nur anhand der Durchschnittsverdienste getroffen werden; sie entsprechen im großen und ganzen den bei den Arbeitern gemachten Beobachtungen:

Bei den männlichen Angestellten stieg das Monatsgehalt im Durchschnitt aller Leistungsgruppen bis zum 45. Lebensjahr an, darüber sank es wieder ab. In der Leistungsgruppe III dauerte der Anstieg bis zum 55. Lebensjahr, in Leistungsgruppe II sogar noch darüber hinaus. Bei den weiblichen Angestellten

erhöhten sich die Gehälter bis zum 55. Lebensjahr und hielten sich darüber hinaus fast auf der gleichen Höhe.

Gesetzliche Abzüge, Nettoverdienste

Die Höhe der gesetzlichen Abzüge belief sich im Oktober 1962 bei Arbeitern und Angestellten auf 17 bis 20%. Bei den männlichen und weiblichen Industriearbeitern waren die gesetzlichen Abzüge (relativ gesehen) etwa gleich groß, sie machten rund 20% des Bruttoverdienstes aus (1957 : knapp 16%). Für männliche Arbeiter im produzierenden Gewerbe (Wirtschaftsabteilung 1 - 3), die im Schnitt auf einen Bruttomonatsverdienst von 794 DM (173 DM je Woche) kamen, entfielen auf Lohnsteuer 8,5% und auf den Arbeitnehmerbeitrag zur Sozialversicherung 11,2% des Bruttolohnes. Da die Frauen rund 40% weniger verdienten, nämlich 477 DM monatlich oder 104 DM wöchentlich, belief sich die Lohnsteuer auf nur 7,7%, obwohl die Frauen, soweit sie Ledige oder Zweitverdiener sind, einem ungünstigeren Lohnsteuersatz unterliegen als die Männer. Der Sozialversicherungsbeitrag der Frauen machte 12,5% aus.

Während die Sozialversicherungsabzüge gegenüber 1957 (= 11,5%) fast unverändert blieben, hat sich also die Lohnsteuer im Schnitt bei den männlichen Arbeitern mehr als verdoppelt (1957 = 4,1%), bei den weiblichen fast verdoppelt (1957 = 4,0%).

Die männlichen Angestellten im produzierenden Gewerbe zahlten 10% Lohnsteuer und 7% Sozialversicherungsbeitrag bei einem durchschnittlichen Bruttomonatsgehalt von 970 DM. Im Mittel aller Wirtschaftsbereiche beliefen sich die gesetzlichen Abzüge im Schnitt auf 9 und 8% bei 875 DM Durchschnitts-Bruttomonatsgehalt (1957 = 6 und 9%). Die weiblichen Angestellten im produzierenden Gewerbe hatten im Schnitt 10% Lohnsteuer und 11% Arbeitnehmerbeitrag zur Sozialversicherung zu entrichten (durchschnittliches Bruttomonatsgehalt = 546 DM). In allen Wirtschaftsbereichen zusammen verdienten sie durchschnittlich im Monat 484 DM brutto und zahlten 9 und 11% (1957 = 6 und 11%) an gesetzlichen Abzügen, also den gleichen Lohnsteuerabzug wie die Männer, aber einen höheren Prozentsatz für die Sozialversicherung.

Die Nettoverdienste der Arbeiter lagen demnach im Durchschnitt für alle Männer der Wirtschaftsabteilung 1 - 3 bei rund 640 DM, für alle Frauen bei 380 DM; das waren in beiden Fällen 80% des Bruttomonatsverdienstes. Im Mittel aller Wirtschaftsabteilungen ergaben sich durchschnittliche

Nettomonatsgehälter für männliche Angestellte von 726 DM (1957 = 518 DM) und für weibliche Angestellte von 387 DM (1957 = 273 DM). Das waren 83% bzw. 80% des Bruttomonatsgehalts.

Übertarifliche Bezahlung

Um das Ausmaß der übertariflichen Bezahlung zu ermitteln, die im Zeichen der Hochkonjunktur zu einem festen Bestandteil des Lohngefüges geworden ist, hatten die Betriebe für jeden zweiten erfaßten ausschließlich im Zeitlohn stehenden Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe und für jeden zweiten Angestellten anzugeben, wieviel er an Grundlohn, Zulagen und Zuschlägen verdient hätte, wenn er nach Tarif bezahlt worden wäre. Auf diese Weise konnte die Differenz zwischen dem effektiv gezahlten und dem tariflich berechneten Lohn oder Gehalt und damit die übertarifliche Bezahlung errechnet werden. Dabei wurden allerdings nicht diejenigen Fälle übertariflicher Bezahlung erfaßt, die durch eine nicht leistungsgemäße Einstufung in eine höhere Lohn- oder Gehaltsgruppe zustande gekommen waren, so daß die im folgenden angegebenen Zahlen der Überbezahlung prinzipiell zu niedrig sind.

Übertarifliche Bezahlung der Arbeiter im Zeitlohn und der Angestellten

Wirtschaftsbereich ¹	Arbeiter im Zeitlohn		Angestellte		
	männl.	weibl.	männlich		weibl.
			kaufm.	techn.	kaufm.
	Mehrverdienst in % d. Tariflohnes				
1-7 Alle erfaßten Wirtschaftsbereiche	11	8	18	16	8
1-3 Produzierendes Gewerbe	9	6	16	16	7
10 Energie- u. Wasserversorgung	1	-	-	-	-
2 Verarbeitendes Gewerbe	12	7	20	19	7
20 Chemische Industrie	5	-	-	-	-
22 Steine und Erden	10	-	-	-	-
23 Eisen und NE-Metall	11	-	-	-	-
24 Stahl-, Masch.- u. Fahrzeugbau	14	-	-	-	-
25 Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	15	-	-	-	-
26 Holz-, Papier- u. Druckgewerbe	14	-	-	-	-
27 Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe	-	8	-	-	-
28/29 Nahrungs- u. Genussmittel-gewerbe	7	4	-	-	-
3 Baugewerbe	6	-	-	-	-
40/41 Großhandel	19	-	23	-	9
43 Einzelhandel	-	-	31	-	12
6 Kreditinst. u. Versicherungsgew.	-	-	6	-	3
7 Dienstleistungen	-	17	-	-	-

1) soweit mindestens 80 Arbeitnehmer erfaßt wurden

Das Ergebnis dieser Spezialuntersuchung ist zusammengefaßt folgendes: In allen erfaßten Wirtschaftsbereichen wurde über Tarif bezahlt. Im Durchschnitt aller Wirtschaftsbereiche wurden den männlichen Zeitlöhnern im Oktober 1962 32 Pf je Stunde oder 11%, den Frauen 16 Pf oder 8% mehr bezahlt, als ihnen nach Tarif zugestanden hätte. Zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbereichen war die Höhe der übertariflichen Bezahlung sehr unterschiedlich; es gab übertarifliche Bezahlung in Höhe von 47% und von 1% des Tariflohnes. Diese Zahlen sind Durchschnitte und beziehen sich auf alle in diese Untersuchung einbezogenen Arbeiter, also auch auf diejenigen, die vielleicht tarifgerecht bezahlt wurden. Die Überhöhung der Löhne betrug z. B. für Männer im Dienstleistungsbereich 47%, in der Kunststoff-, Gummi- und Asbestindustrie 31%, im Verkehrsgewerbe 23%, im Baugewerbe 6% und in der Energiewirtschaft 1%; für Frauen im Dienstleistungsbereich 17%, in der Elektrotechnik 13% und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe 4%.

Bei Männern und Frauen im Dienstleistungsbereich kam die hohe übertarifliche Bezahlung durch die Verdienstverhältnisse im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zustande, wo an männliche Arbeiter 63%, an weibliche 25% über Tarif bezahlt wurde. Die überraschend niedrige Überbezahlung im Baugewerbe dürfte sich dadurch erklären, daß fast die Hälfte der Bauarbeiter im Akkord oder im Mischlohn arbeitete und von diesen - hier nicht einbezogenen - Arbeitern vermutlich die höhere übertarifliche Bezahlung erzielt wurde. Aus der laufenden Verdiensterhebung ist bekannt, daß dieser Teil der Bauarbeiter häufig eine nicht unbedeutende Überbezahlung dadurch erhält, daß für bestimmte Bauabschnitte der Abrechnung Zeiten zugrunde gelegt werden, die nicht nur auf fachlich ermittelten Richtsätzen basieren, sondern zwischen Meister und Kolonne oft unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten ausgehandelt werden.

Der effektive Bruttostundenverdienst der männlichen Industriearbeiter (WA 1 - 3) lag in allen drei Leistungsgruppen rund 9% über dem Tariflohn gegenüber 5% im Oktober 1957; bei den Frauen belief sich die Überhöhung in Leistungsgruppe 1 auf 12%, in Leistungsgruppe 2 auf 8% und in der Leistungsgruppe 3 auf 5% des Tariflohnes, wodurch das zwischen den Leistungsgruppen bestehende Lohngefälle verstärkt wurde. Bei allen männlichen Industriearbeitern war die übertarifliche Bezahlung größer als bei den weiblichen (9% : 6%).

Der effektive Durchschnitts-Monatsverdienst der kaufmännischen Angestellten lag zwischen

8 und 24% über dem tariflichen, je nach Geschlecht und Leistungsgruppe; die Überhöhung der Gehälter war in der Leistungsgruppe II am größten. Im Durchschnitt aller Leistungsgruppen war die übertarifliche Bezahlung bei den Männern mehr als doppelt so groß wie bei den Frauen. 1957 hatte die übertarifliche Bezahlung der männlichen kaufmännischen Angestellten 16% und der weiblichen kaufmännischen Angestellten 4% ausgemacht; die entsprechende Überhöhung betrug 1962 18 bzw. 8%.

Bei den männlichen technischen Angestellten erzielte die Leistungsgruppe IV mit 20% des Tarifgehalts die stärkste übertarifliche Bezahlung.

Eine interessante Untersuchung über die Gründe, die zu den starken Abweichungen der übertariflichen Bezahlung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen geführt haben, hat von der Decken durchgeführt¹. Einige überraschende Feststellungen seien hier wiedergegeben:

1. Der jeweils in einem Wirtschaftszweig herrschende Arbeitskräftemangel ist nicht der einzige oder durchschlagende Grund für die Höhe der übertariflichen Bezahlung. Im Bekleidungs- und Bekleidungsindustrie z. B., wo die Zahl der offenen Stellen sehr groß war, gab es nicht die stärkste übertarifliche Bezahlung.

2. Wirtschaftszweige mit der größten Steigerung des Produktivitätsergebnisses liegen hinsichtlich der übertariflichen Bezahlung nicht an der Spitze.

3. Der Lohn- und Gehaltskostenanteil eines Wirtschaftszweiges übt keinen starken Einfluß auf die Höhe der übertariflichen Bezahlung aus, d. h. Wirtschaftszweige mit einer geringeren Lohnintensität sind nicht geneigter, übertarifliche Löhne zu zahlen, als lohnintensive.

Arbeiter- und Angestelltenverdienste

Blicken wir zurück auf die Verdienste der Arbeiter und vergleichen sie mit denen der Angestellten, so zeigt sich, daß zwischen den beiden Beschäftigungsarten keine Trennung herrscht, sondern in einem breiten Bereich der Verdienstskala Überschneidungen bestehen. Der Bereich, in dem sowohl Angestellten- als auch Arbeiterverdienste vorkommen, hat sich von 1957 bis 1962 erweitert. Während der den männlichen Arbeitern und Angestellten gemeinsame Anteil an der Besetzung der Verdienstklassen 1957 66% ausmachte, hatte

¹) "Die übertarifliche Bezahlung der Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich im Oktober 1962" in Wirtschaft und Statistik 1964 S. 707 f. (Dezember)

er sich 1962 auf 76% erhöht. Bei den Frauen stieg er von 76 auf 77%.

Diese Zahlen sind nicht für sich, sondern nur im Vergleich miteinander von Bedeutung. Sie stellen die Addition der Besetzungsanteile der von Arbeitern und Angestellten besetzten Verdienstklassen dar, wobei immer der Anteil derjenigen Gruppe genommen wurde, der in der betreffenden Verdienstkategorie niedriger lag.

In den Verdienstklassen zwischen 500 und 1 250 DM befanden sich im Oktober 1962 95% der männlichen Arbeiter und 78% der männlichen Angestellten. Der Akzent lag bei den Arbeitern allerdings im unteren Teil dieser Spanne, bei den Angestellten etwa in der Mitte. Über 1 250 DM hinaus kamen nur 3% der Arbeiter, aber 12% der Angestellten. Umgekehrt gab es aber auch 10% männliche Angestellte, die weniger als 500 DM monatlich verdienten, während nur knapp 3% der Arbeiter einen so niedrigen Verdienst hatten.

96% der weiblichen Arbeiter verdienten zwischen 300 und 700 DM, aber auch 86% der weiblichen Angestellten befanden sich in diesen Verdienstklassen. Mehr als 700 DM monatlichen Bruttoverdienst erreichten nur knapp 2% der Arbeiterinnen gegenüber knapp 9% der weiblichen Angestellten. Unter 300 DM verdienten aber 5% der weiblichen Angestellten gegenüber nur 2% der Arbeiterinnen. Die Verdienstklassen von 500 bis 700 DM waren sowohl mit 31% Arbeiterinnen als auch mit 31% weiblicher Angestellten besetzt.

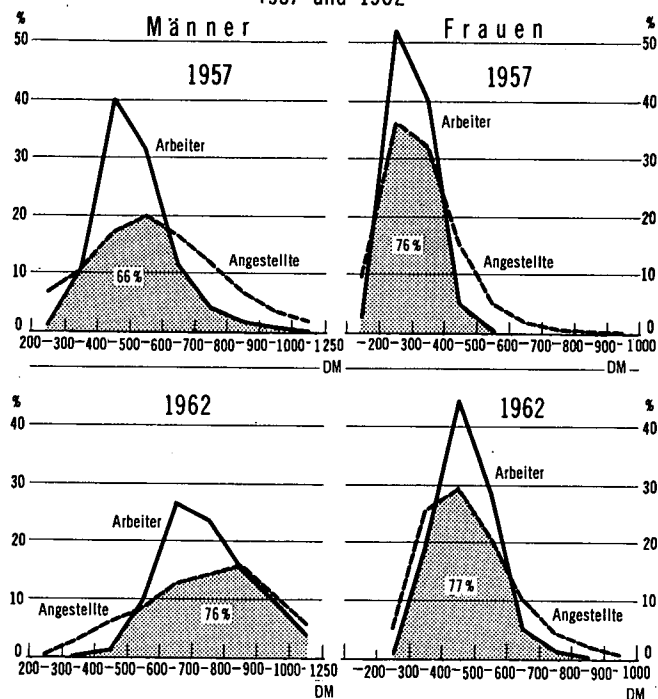
Daß eine kleine Anzahl von Angestelltenverdiensten den engeren Rahmen der sich überschneidenden Verdienstklassen überschritten hat, ist nicht verwunderlich, wenn man sich klar macht, daß zu den Angestellten auch hochqualifizierte Arbeitskräfte wie Wissenschaftler, kaufmännische und technische Leiter zählen. In das rechte Licht werden die Verdienste hier wie dort gerückt, wenn man sich außerdem vergegenwärtigt, daß in allen Wirtschaftsbereichen der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich das personelle Verhältnis von Arbeitern und Angestellten 2 : 1, im produzierenden Gewerbe allein 4 : 1 und im Baugewerbe sogar 9 : 1 betrug. Auch muß man sich, um das Verhältnis von Arbeiter- und Angestelltenverdiensten richtig zu erfassen, an die Besetzung der Arbeitsplätze nach Geschlechtern erinnern: von allen Arbeitnehmern waren drei Viertel männlichen und ein Viertel weiblichen Geschlechts. Der Anteil der Frauen bei den Arbeitern belief sich auf ein knappes Fünftel, bei den Angestellten auf knapp die Hälfte. Im produzierenden Gewerbe waren drei Viertel aller Arbeitnehmer beschäftigt, davon 78% männliche und 22% weibliche.

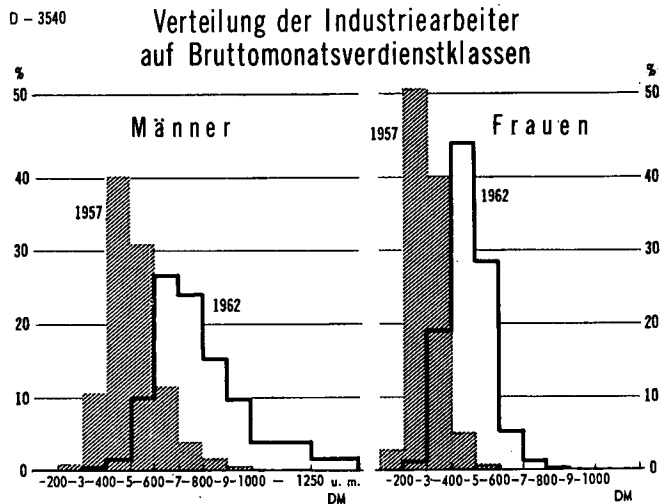
Verdienste 1957 und 1962

Während 1957 in der Industrie einschl. Baugewerbe (WA 1 - 3) die Verdienstkategorie von 600 bis 700 DM nur mit 11% aller männlichen Arbeiter besetzt war, vereinigte sie 1962 27% auf sich und bildete damit den häufigsten Wert. Das heißt, daß 1957 nur jeder 10. Arbeiter einen solchen Verdienst hatte, 1962 jedoch jeder 4. Die 1957 mit 52% am stärksten besetzte Verdienstkategorie der weiblichen Arbeiter war die von 200 bis 300 DM; 1962 hatte nur noch 1% einen Verdienst von dieser Höhe. Dagegen waren die 1957 mit nur 5% aller weiblichen Arbeiter besetzten Verdienstklassen von 400 bis 600 DM im Oktober 1962 mit 73% besetzt. 1962 hatten nur noch 20% der Arbeiterinnen in der Industrie einen Verdienst zwischen 200 und 400 DM, während es 1957 92% waren. Ein Verdienst also, der 1957 als ein mittleres Arbeitseinkommen angesehen werden konnte, befand sich 1962 - beim gleichen Nominalbetrag - am unteren Ende der Verdienstskaala.

Eine ähnliche Verlagerung des Schwerpunktes innerhalb des Verdienstgefüges hat infolge des allgemeinen Anstiegs der Bruttoverdienste im Vergleichszeitraum bei den Angestellten stattgefunden. Auch hier war eine Verdoppelung der Grenzwerte eingetreten, die nicht allein auf qualitativen Unterschieden der Arbeitnehmer infolge verbesserter Ausbildung, Berufserfahrung und Fähigkeiten begründet war. 1957 wiesen bei den männlichen Ange-

0 - 3539 Verteilung der Arbeiter und Angestellten auf Bruttomonatsverdienstklassen 1957 und 1962

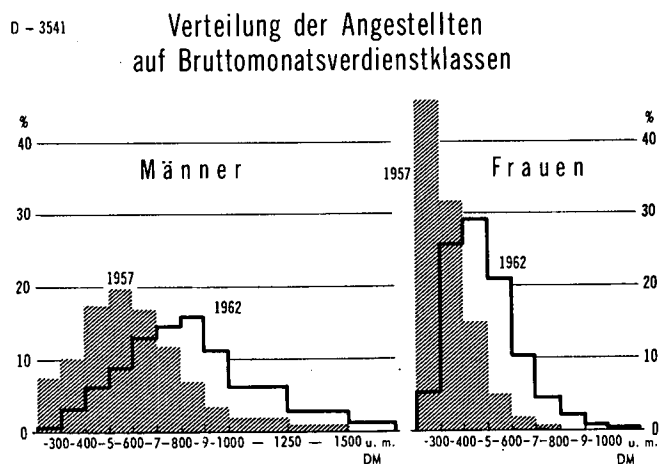




stellten aller Wirtschaftsbereiche die Verdienstklassen von 300 bis 700 DM die stärkste Besetzung auf, 1962 dagegen die Verdienstklassen von 600 bis 1 000 DM. Während 1957 nur 7% aller männlichen Angestellten 1 000 und mehr DM verdienten, waren es 1962 28%; unter 300 DM verdienten kaum noch welche. Von den weiblichen Angestellten aller Wirtschaftsbereiche hatten 1957 nur 8% 500 und mehr DM monatlichen Bruttoverdienst, 1962 aber 40%. Hatte 1957 noch jede 2. Angestellte ein Monatsgehalt unter 300 DM, war es 1962 nur noch jede 20. Am häufigsten, und zwar mit 29%, kam für Frauen das Monatsgehalt von 400 bis 500 DM brutto vor.

Die Besetzung der unteren Verdienstklassen ist im Laufe der 5 Jahre von 1957 bis 1962 sowohl bei den Arbeitern als auch bei den Angestellten sehr viel schwächer geworden. Während 1957 noch ein gutes Viertel aller Arbeiter und fast die Hälfte aller Angestellten unter 400 DM verdienten, waren es 1962 nur noch 4% bzw. 16%.

Abgesehen von der Verlagerung von Arbeiter- und Angestelltenverdiensten in höhere Verdienstklassen ist die Verdienststruktur in beiden Vergleichsjahren gleich geblieben. 1957 wie 1962 läßt sich sowohl bei den



Männern als auch bei den Frauen eine starke Verdichtung in bestimmten Klassen beobachten. Bei den Männern findet sich die Zusammenballung in höheren Verdienstklassen als bei den Frauen. Der Abstand zwischen den am stärksten besetzten Klassen bei Männern und Frauen ist 1957 und 1962 etwa gleich groß geblieben: der Unterschied zwischen Männer- und Frauenverdiensten, der 1962 bei den Arbeitern im Durchschnitt 40% und bei den Angestellten 45% zuungunsten der Frauen ausmachte, hatte 1957 noch 41 bzw. 46% betragen.

Verdienste in Schleswig-Holstein und im Bund

Bei der Besetzung der Monatsverdienstklassen der männlichen Arbeiter wäre zu erwähnen, daß beachtlicherweise die niedrigen Klassen unter 600 DM in Schleswig-Holstein schwächer, die hohen über 900 DM stärker besetzt waren als im Bund, während sich die mittleren etwa die Waage hielten. Bei den weiblichen Arbeitern dagegen ist die umgekehrte Neigung zu beobachten, das Lohnniveau liegt also in Schleswig-Holstein etwas niedriger als im Bund.

Verteilung der Arbeiter auf Bruttomonatsverdienstklassen in Schleswig-Holstein und im Bund in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Männlich		Weiblich	
	Schleswig-Holstein	Bundesgebiet	Schleswig-Holstein	Bundesgebiet
unter 300	0,1	0,3	2,0	3,7
300 bis 400	0,4	0,7	21,8	17,6
400 " 500	2,1	3,1	43,3	40,9
500 " 600	11,1	12,0	26,3	25,5
600 " 700	26,6	24,2	4,9	8,7
700 " 800	23,5	24,8	1,3	2,6
800 " 900	14,6	16,6	0,2	0,7
900 " 1 000	9,5	9,1	0,1	0,2
1 000 " 1 250	9,4	7,4	0,2	0,1
1 250 und mehr	2,8	1,8	-	0,0

Die Ursache hierfür kann nicht in verschiedenen langen Arbeitszeiten im Bund und in Schleswig-Holstein gesehen werden, denn die Zahl der bezahlten Wochenstunden war - mit Ausnahme der Arbeitszeitklasse von 55 und mehr Stunden, wo im Bund 8% der männlichen Arbeiter anzutreffen waren, in Schleswig-Holstein aber 15%! - hier wie dort fast gleich.

Bei den männlichen Angestellten hatten die Verdienstklassen unter 900 DM in Schleswig-Holstein die stärkere Besetzung, die höheren dagegen eine geringere als im Bundesgebiet. Die weiblichen Angestellten kamen im Bund in den Verdienstklassen von 500 DM aufwärts häufiger vor als in Schleswig-Holstein. In den Verdienstklassen von 300 - 500 DM betrug

Verteilung der Angestellten auf Bruttomonatsverdienstklassen
in Schleswig-Holstein und im Bund in %

Bruttomonatsverdienst in DM	Männlich		Weiblich	
	Schleswig- Holstein	Bundes- gebiet	Schleswig- Holstein	Bundes- gebiet
unter 300	0,4	0,5	5,2	6,1
300 bis " 400	3,0	2,2	25,7	19,5
400 " " 500	6,1	4,3	29,4	25,1
500 " " 600	8,6	6,9	20,9	21,6
600 " " 700	12,8	10,7	10,3	13,6
700 " " 800	14,4	12,8	4,5	7,0
800 " " 900	15,8	13,9	2,1	3,5
900 " " 1 000	10,9	11,9	0,7	1,6
1 000 " " 1 250	15,9	19,5	1,0	1,5
1 250 und mehr	12,2	16,8	0,3	0,4

das Verhältnis dagegen 45% zu 55%. Die Gehälter der Frauen im Bund lagen also durchschnittlich höher als in Schleswig-Holstein.

Während die übertarifliche Bezahlung der männlichen Arbeiter im Zeitlohn in allen

Wirtschaftsbereichen im Oktober 1962 für das Bundesgebiet 42 Pf je Stunde oder 14% ausmachte, war sie in Schleswig-Holstein mit 32 Pf oder 11% geringer. Die Frauen, die im Bundesdurchschnitt 22 Pf oder 11% über Tarif bezahlt wurden, erreichten in Schleswig-Holstein nur 16 Pf oder 8%. Im Durchschnitt aller erfaßten Wirtschaftsbereiche lag die übertarifliche Bezahlung der Arbeiter im Bund für Männer bei 14%, für Frauen bei 11%, d. h. in jedem Falle um 3 Punkte höher als in Schleswig-Holstein.

Dr. Georg Goldmann

Vergleiche auch: "Die Gehalts- und Lohnstruktur in der gewerblichen Wirtschaft im Oktober 1957" in Stat. Monatsh. S.-H. 1959, S. 132 (Juni), S. 164 (Juli) und S. 193 (August), ferner "Die Personalstruktur in der gewerblichen Wirtschaft 1962" in Stat. Monatsh. S.-H. 1965, S. 66 (März) und "Die Verdienste der Arbeiter im Oktober 1962 nach Bruttomonatsverdienstklassen" in Wirtschaft und Statistik 1965, S. 125 (Februar)

Kurzberichte

Die Konsumgenossenschaften

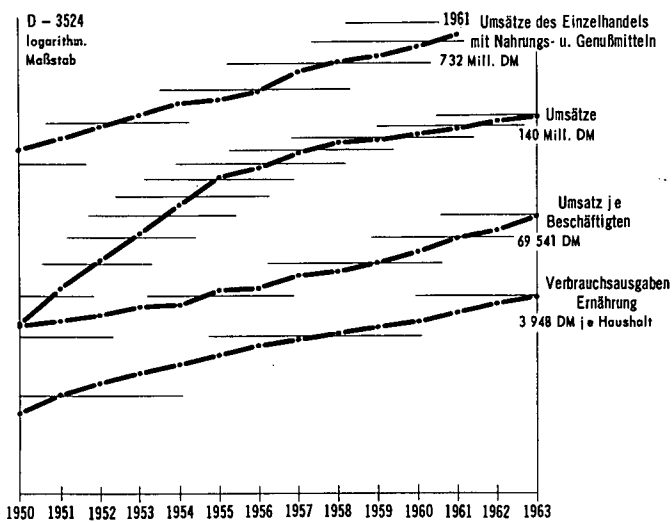
Es gibt in Schleswig-Holstein 8 Konsumgenossenschaften. Außerdem arbeitet die Hamburger Genossenschaft "Produktion" auch im Lande. Diese 9 Unternehmen besaßen Ende 1963 328 Verkaufsstellen. Hierbei, wie überhaupt im folgenden, ist nur der Teil der "Produktion" gerechnet, der auf Schleswig-Holstein entfällt. An eigenen Herstellungsbetrieben wurden 5 Bäckereien und 2 Schlachtereien unterhalten. Insgesamt wurden 2 324 Personen beschäftigt, von denen ein Drittel Männer waren. Allein 316 Beschäftigte waren in den Herstellungsbetrieben tätig.

Im Laufe des Jahres 1963 wurden in den Verkaufsstellen 139,6 Mill. DM umgesetzt. Der Mitgliederbestand der Konsumgenossenschaften betrug Ende des Jahres 101 000. In den Läden der Konsumgenossenschaften kaufen aber nicht nur Mitglieder, sondern ein breites Publikum. Es ist deshalb nicht unberechtigt, die Umsätze der Konsumgenossenschaften auf die gesamte Bevölkerung zu beziehen, wenn man sich ein Bild über ihre Bedeutung machen will. 1962 setzten die Konsumgenossenschaften in Schleswig-Holstein 57 DM je Einwohner um. Im selben Jahr wurden vom Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln, zu dem die Konsumgenossenschaften nach dem Schwer-

punkt ihres Sortiments zählen, 542 DM je Einwohner umgesetzt. Die Konsumgenossenschaften hatten hiervon also einen Anteil von 10,5%. Im Durchschnitt des Bundesgebietes war dieser Anteil mit 9,7% etwas kleiner. Die Konsumgenossenschaften setzten hier zwar mit 62 DM je Kopf mehr um, dem stand aber auch ein größerer Umsatz von Nahrungs- und Genußmitteln, nämlich 639 DM je Kopf, gegenüber.

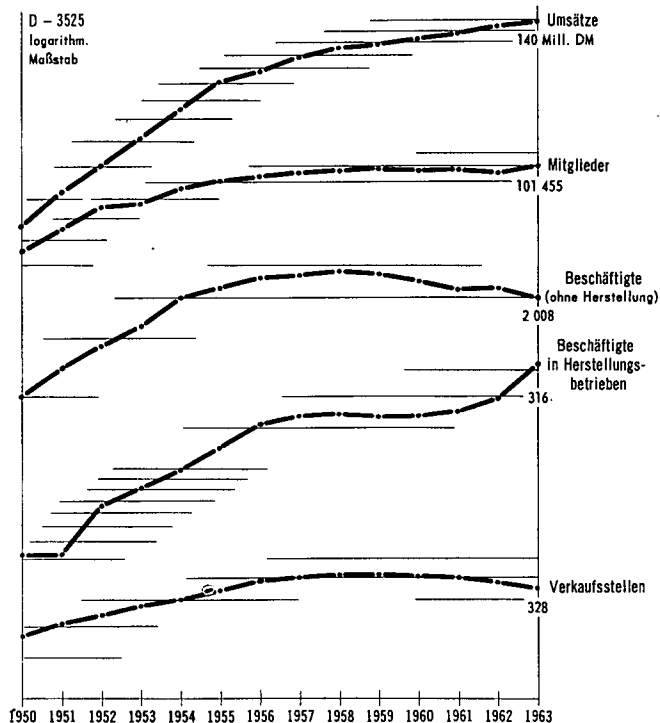
Die Konsumgenossenschaften hatten nach dem Kriege ihre gesamte Verkaufsorganisation neu aufzubauen, da sie während des Krieges aufgelöst worden waren. Sie hatten also einen ungleich schwierigen Start als der übrige Einzelhandel. Trotzdem waren sie bemüht, ihre alte Marktposition wieder zu erobern. Daß sie hierzu auf dem Wege waren, zeigt sich in vergleichsweise großen Zuwachsraten.

In dem Bild sind die Umsätze der Konsumgenossenschaften den Umsätzen des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln (ohne Konsumgenossenschaften) in Schleswig-Holstein gegenübergestellt. Als dritte Größe sind die Verbrauchsausgaben für Ernährung einer mittleren Einkommensgruppe im Bundesdurchschnitt dargestellt. Es wurde ein logarithmischer Maßstab gewählt, um die Zuwachsraten deutlich zu machen. Die Abstände der Kurven voneinander sind willkürlich; nur auf die verschiedenen Verläufe kommt es an. Man sieht, daß die



beiden Vergleichsreihen - Einzelhandel und Verbrauchsausgaben - etwa parallel laufen. Das geringe Zurückbleiben der Verbrauchsausgaben erklärt sich daraus, daß die buchführenden Haushalte besonders überlegt wirtschaften und deshalb zusätzliches Einkommen in stärkerem Maße anderen Lebensbedürfnissen als gerade der Ernährung zugeführt haben. Die Reihe bestätigt also durchaus die Reihe der Einzelhandelsumsätze. Diesen beiden Reihen gegenüber zeigen die Umsätze der Konsumgenossenschaften zunächst größere Zuwachsraten von Jahr zu Jahr, jedenfalls bis 1955. Dann ändert sich plötzlich das Bild. Die Zuwachsraten werden kleiner und bleiben etwa ab 1959 deutlich hinter denen des Einzelhandels zurück. Die Ursachen für dieses Verhalten lassen sich nicht mit Hilfe der Statistik erkennen. Wohl kann man aber sehen, wie die Konsumgenossenschaften auf diese Entwicklung reagiert haben.

Hierfür sind im zweiten Bild einige Größen zusammengestellt. Zunächst ist wieder der Umsatz gebracht, um die Entwicklung festzuhalten. Er ist von 33 Mill. DM im Jahre 1950 auf 115 Mill. DM im Jahre 1958 gestiegen. Dann erhöhte er sich aber bis 1963 nur noch auf 140 Mill. DM. Vergleicht man hiermit die Mitgliederzahl, so sieht man, daß sie zunächst relativ langsamer anstieg. Seit 1955 wächst sie nur noch wenig und stagniert etwa seit 1958. Da die Konsumgenossenschaften an jedermann verkaufen, ist dies keine entscheidende Größe. Die Zahl der Verkaufsstellen ist anfangs jährlich um etwa 15 erhöht worden. Dieser Ausbau ist 1958 mit 359 Verkaufsstellen beendet. Nun setzt eine Schrumpfung ein, die die Zahl bis 1963 wieder auf 328 senkt. Die innerbetriebliche Rationalisierung durch Umstellung auf Selbstbedienung, die hiermit Hand in Hand ging, ist in der Statistik nicht zu erkennen. Auch die Zahl der Beschäftigten (ohne Herstellungsbetriebe) erreichte 1958 ihren Höhepunkt. Dann wurde sie von 2 428 auf 2 008 im Jahre 1963



gesenkt. Es konnte erreicht werden, daß der Umsatz je Beschäftigten weiter anstieg, ja, daß sogar die Zuwachsraten hierbei sich noch vergrößerten. Während 1958 noch ein Beschäftigter im Durchschnitt 47 400 DM im Jahre umsetzte, waren es 1963 69 500 DM. Die Beschäftigten in den Herstellungsbetrieben wurden dagegen vermehrt, 1950 waren es nur 82 Personen gewesen, die bis 1958 auf 221 anwuchsen. Bis 1963 kamen fast noch einmal die Hälfte hinzu, so daß es nun 316 waren. Dieser Ausbau erfolgte nach anfänglichem Zögern erst ab 1960. Hierdurch waren weitere Rationalisierungen möglich.

Vergleicht man die beiden Jahre 1958 und 1963, so kann man die strukturelle Wandlung gut erkennen. Die Umsätze stiegen in dieser Zeit um 21% (die Verbrauchsausgaben für Ernährung erhöhten sich dagegen um 28%). Auch die Mitgliederzahl wuchs um 4%. Die Zahl der Verkaufsstellen wurde aber um 9% eingeschränkt und die Beschäftigten in ihnen um 17% vermindert. Gleichzeitig wurde der Beschäftigtenstand in den Herstellungsbetrieben um 43% ausgeweitet.

Es ergeben sich hierbei einige interessante Relationen. Der Umsatz je Beschäftigten wuchs um 47%. Gleichzeitig stieg der Umsatz je Verkaufsstelle von 324 000 DM um 30% auf 422 000 DM. Je Mitglied wurden 1958 1 180 DM umgesetzt und 1963 17% mehr, nämlich 1 380 DM. Die Bezugswerte je Mitglied haben wegen des Verkaufes an jedermann nur einen beschränkten Aussagewert. Interessanter wäre es, wenn man den Umsatz an Mitglieder von dem an Nichtmitglieder trennen könnte. Etwas mehr sagt schon die Tatsache, daß die Mitgliederzahl je

Verkaufsstelle von 272 auf 309 um 14% stieg. Auch das Verhältnis von Beschäftigten- zu Mitgliederzahl wurde rationalisiert. Während 1958 noch 40 Mitglieder auf einen Beschäftigten kamen, waren es 1963 51, also 26% mehr. Die Beschäftigten je Verkaufsstelle wurden von 6,8 auf 6,1 um 10% vermindert. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich dieser Wandel in der Zukunft auswirken wird.

Dipl.-Math. Gerhard Schaub

Vergleiche auch: "Die Konsumgenossenschaften 1960" in Stat. Monatsh. S.-H. 1962, S. 127 (April)

betrieben, knapp 400 als offene Handelsgesellschaft, etwa 200 als Kommanditgesellschaft und nur rund 100 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Unter den 21 000 nicht im Handelsregister eingetragenen Betrieben gab es knapp 1 000, die als Gesellschaft bürgerlichen Rechts betrieben wurden, wo also mehrere Inhaber vorhanden sein können. Der Einzelinhaber, d. h. hier der selbständige Handwerksmeister, stellt eindeutig die im Handwerk übliche Rechtsform dar.

Dipl.-Volksw. Siegfried Schwarz

Die Handwerksbetriebe nach der Rechtsform

Aus den schon dargestellten Strukturverhältnissen im Handwerk¹ wurde ersichtlich, daß die relativ kleinen Wirtschaftseinheiten vorherrschen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß den personenbezogenen Rechtsformen der Vorzug gegeben wird. Von zehn Handwerksbetrieben ist nur einer im Handelsregister eingetragen, die übrigen neun waren es nicht. Von den rund 2 300 im Handelsregister eingetragenen Handwerksbetrieben wurden ungefähr 1 600 von Einzelkaufleuten

Eigentum an Betriebsgrundstücken im Handwerk

Für die wirtschaftliche Sicherheit eines Unternehmens ist es von erheblicher Bedeutung, ob sich die Grundstücke und Gebäude, auf oder in denen das Gewerbe betrieben wird, im Eigentum des Unternehmens befinden, oder ob sie gemietet oder gepachtet sind. Es kommt hinzu, daß Grundbesitz als Sicherheit für Kredite geeignet ist, was gerade im Handwerk eine Rolle spielt, dem der Kapitalmarkt nicht so zugänglich ist wie den großen Industrieunternehmen.

Betriebe nach der Rechtsform 1963

— ohne Nebenbetriebe —

Handwerksgruppe	Insgesamt	davon							
		eingetragen im Handelsregister					nicht eingetragen im Handelsregister		
		zusammen	davon als				zusammen	davon	
			Einzelkaufmann	OHG	KG	GmbH		Einzelinhaber	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
Bau	5 008	404	215	90	59	40	4 604	4 331	273
Metall	5 334	869	629	141	68	31	4 465	4 222	243
Holz	1 884	140	94	23	16	7	1 744	1 657	87
Bekleidung	4 250	231	182	37	10	2	4 019	3 955	64
Nahrung	3 655	440	333	69	27	11	3 215	3 027	188
Reinigung, Körperpflege usw.	2 616	117	88	16	9	4	2 499	2 416	83
Sonstige	710	117	86	19	6	6	593	542	51
Insgesamt	23 457	2 318	1 627	395	195	101	21 139	20 150	989
dagegen 1956	27 275	2 379	24 896	.	.

1) siehe auch: "Strukturveränderung im schleswig-holsteinschen Handwerk" in Stat. Monatsh. S.-H. 1965, S. 136 (Juni)

Eigentum an Betriebsgrundstücken 1956 und 1963

Handwerksgruppe	Handwerksbetriebe ¹ Insgesamt		davon befinden sich			
			ganz oder überwiegend auf eigenem Grundstück		ganz oder überwiegend in gemieteten Räumen bzw. auf gemieteten oder gepachtetem Grundstück	
	In %					
	1956	1963	1956	1963	1956	1963
Bau	5 263	5 008	49	71	51	29
Metall	5 835	5 334	60	66	40	34
Holz	2 388	1 884	67	74	33	26
Bekleidung	6 299	4 250	38	48	62	52
Nahrung	4 089	3 655	65	70	35	30
Reinigung, Körperpflege usw.	2 673	2 616	30	35	70	65
Sonstige	728	710	41	44	59	56
Insgesamt	27 275	23 457	51	61	49	39

1) ohne Nebenbetriebe

Die Feststellung, daß 1963 weit mehr als die Hälfte aller Handwerksbetriebe - nämlich 61% - über eigene Betriebsgrundstücke verfügten, und daß sich dieser Anteil seit 1956 (damals 51%) in allen Handwerksgruppen erhöht hat, kann als ein weiterer Hinweis auf die zunehmende Konsolidierung im Handwerk gewertet werden.

Am häufigsten waren eigene Betriebsgrundstücke sowohl 1963 als auch 1956 in den Holzverarbeitenden Handwerken vorhanden. Die im Dienstleistungssektor tätigen Handwerksbetriebe hatten demgegenüber merklich seltener eigenen Grundbesitz, und zwar war 1963 nur bei etwa jedem dritten Betrieb eigener Grundbesitz vorhanden. Im Bauhandwerk, in dem 1956 jeder zweite Betrieb ein eigenes Grundstück besaß, haben sich die Eigentumsverhältnisse am günstigsten entwickelt: Der Anteil der Betriebe mit eigenen Grundstücken erhöhte sich hier um 22 Punkte gegenüber 12 Punkten im Durchschnitt des gesamten Handwerks.

Dipl.-Volksw. Siegfried Schwarz

Handwerkliche Nebenbetriebe

Unter bestimmten in der Handwerksordnung festgelegten Bedingungen ist es möglich, daß der handwerkliche Betriebsteil eines Unternehmens die Eigenschaft eines "handwerklichen Nebenbetriebes" erhält. Von den rund 740

Nebenbetrieben, die am 31. 5. 1963 in Schleswig-Holstein ermittelt wurden, gehören die weitaus meisten, nämlich über 600, zu Unternehmen des Handels. Hier finden sich unter anderem Reparaturwerkstätten von Kraftfahrzeughändlern, Schneiderei- oder Putzmacherbetriebe in Warenhäusern, Radio- und Fernsehwerkstätten der einschlägigen Handelsunternehmen. Von Industrieunternehmen wurden 80 handwerkliche Nebenbetriebe nachgewiesen, in den übrigen Wirtschaftsabteilungen haben handwerkliche Nebenbetriebe Seltenheitswert.

Die Veränderungen bei den Nebenbetrieben sind nicht allein auf wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen, sondern zum Teil auch auf die gesetzlichen Vorschriften. Daher sind die gegenüber 1956 hinzugekommenen handwerklichen Nebenbetriebe (+ 55%) nicht etwa in gleichem Umfang als Neugründungen von Betrieben zu betrachten. In vielen Fällen hat sich an der wirtschaftlichen Situation nichts geändert. Es ist lediglich eine Umschreibung in der Handwerksrolle vorgenommen worden. Dieser Sachverhalt wird besonders im Metallhandwerk deutlich, wo z. B. die Zahl der nebenbetrieblichen Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten von rund 30 Betrieben im Jahre 1956 auf rund 100 Betriebe im Jahre 1963 anstieg. In ähnlichen Bahnen verlief die Entwicklung bei den Radio- und Fernstechnikern.

Abgesehen von den rechtlichen Besonderheiten ist der handwerkliche Nebenbetrieb auch wirtschaftlich in mancher Hinsicht anders zu betrachten als das selbständige Handwerksunternehmen. Diese Unterschiede treten in

Handwerkliche Nebenbetriebe nach Wirtschaftsbereichen
des Unternehmens 1956 und 1963

Handwerksgruppe	Betriebe		Beschäftigte		
	1956	1963	1956	1963	Veränderung in %
Bau					
zusammen	24	31	208	435	+ 109
dar. Unternehmen des Handels	16	14	159	205	+ 29
der Industrie	8	16	49	220	+ 349
Metall					
zusammen	162	356	1 292	4 466	+ 246
dar. Unternehmen des Handels	133	307	896	3 779	+ 322
der Industrie	18	32	263	602	+ 129
Holz					
zusammen	33	41	215	343	+ 60
dar. Unternehmen des Handels	25	32	115	249	+ 117
der Industrie	7	5	95	57	- 40
Bekleidung					
zusammen	112	128	626	683	+ 9
dar. Unternehmen des Handels	102	120	571	580	+ 2
der Industrie	9	5	53	40	- 25
Nahrung					
zusammen	102	128	324	660	+ 104
dar. Unternehmen des Handels	77	102	253	318	+ 26
der Industrie	4	15	20	296	.
Reinigung, Körperpflege usw.					
zusammen	5	6	41	35	- 15
dar. Unternehmen des Handels	2	3	.	.	.
der Industrie	1	2	.	.	.
Sonstige					
zusammen	37	46	159	219	+ 38
dar. Unternehmen des Handels	28	39	97	129	+ 33
der Industrie	9	5	62	77	+ 24
Insgesamt	475	736	2 865	6 841	+ 139
dar. Unternehmen des Handels	383	617	2 115	5 272	+ 149
der Industrie	56	80	546	1 303	+ 139

Umsatz der handwerklichen Nebenbetriebe, 1955 und 1962

Handwerksgruppe	Umsatz		
	1955	1962	Veränderung in %
	1 000 DM		
Bau	3 117	8 763	+ 181
Metall	9 329	61 950	+ 564
Holz	1 552	6 166	+ 297
Bekleidung	4 739	6 401	+ 35
Nahrung	24 619	47 767	+ 94
Reinigung, Körperpflege usw.	284	324	+ 14
Sonstige	1 038	4 257	+ 310
Insgesamt	44 677	135 628	+ 204

Nebenbetrieb hergestellt, verändert oder ausgebessert wird. Es dürfte aber ein entscheidender Unterschied sein, ob der Betrieb die Existenzgrundlage eines selbständigen Handwerksmeisters bildet, oder ob er im Rahmen eines völlig außerhalb des Handwerksbereichs liegenden Warenhausunternehmens Hilfsfunktionen ausübt. Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß hinsichtlich der Sicherheit der Angaben hier etwas größere Bedenken bestehen, da die handwerklichen Nebenbetriebe in vielen Fällen als vollständig intrigierter Bestandteil des Unternehmens angesehen werden, für die keine besondere Betriebsabrechnung vorgenommen wird. Das gilt in erster Linie für die Umsatzangaben.

Dipl.-Volksw. Siegfried Schwarz

der Produktionstechnik kaum hervor. Es spielt keine entscheidende Rolle, ob ein Bekleidungsstück von einem selbständigen Handwerksmeister oder im handwerklichen

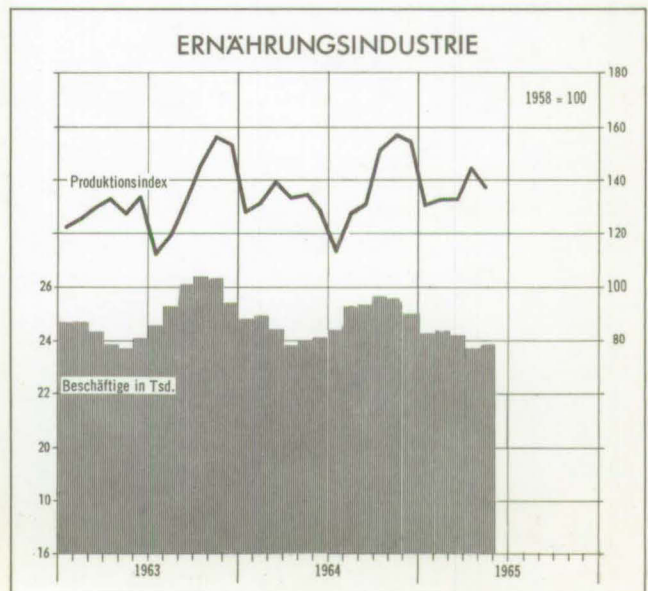
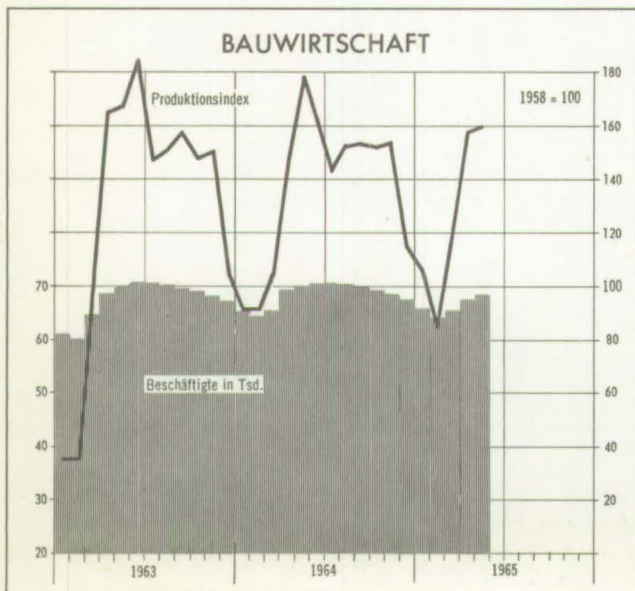
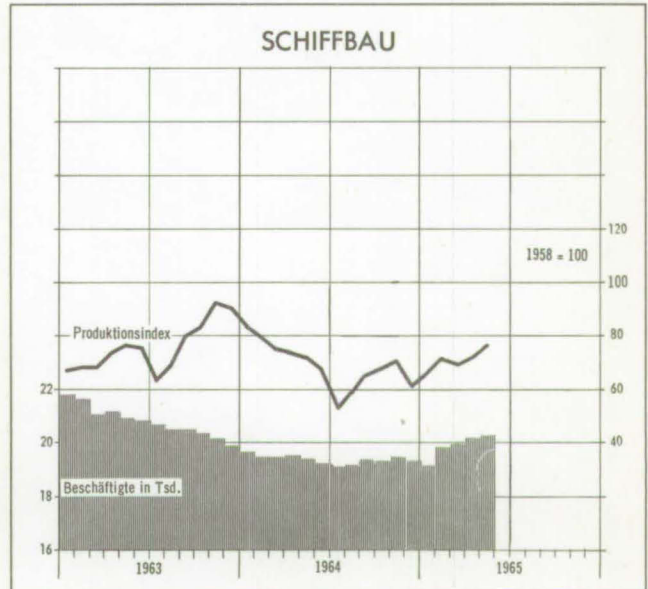
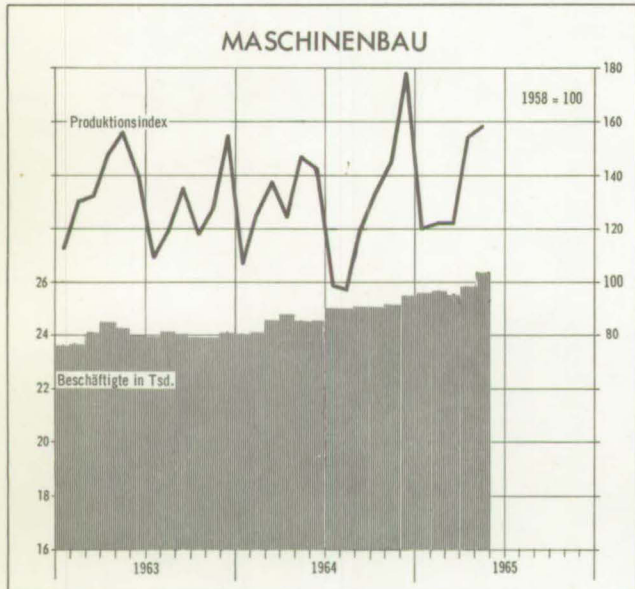
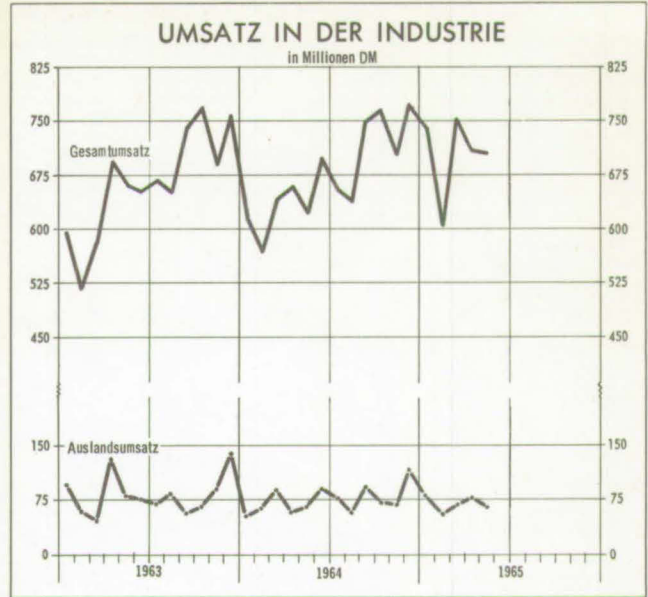
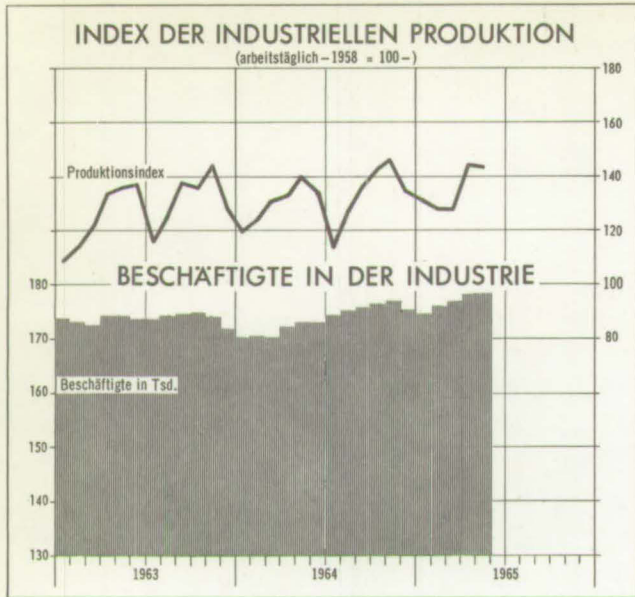
Vergleiche auch: "Strukturveränderung im schleswig-holsteinischen Handwerk" in Stat. Monatsh. S.-H. 1965, S. 136 (Juni) und "Betriebe, Beschäftigte und Gesamtumsatz des Handwerks" in Wirtschaft und Statistik 1965, S. 369 (Juni)

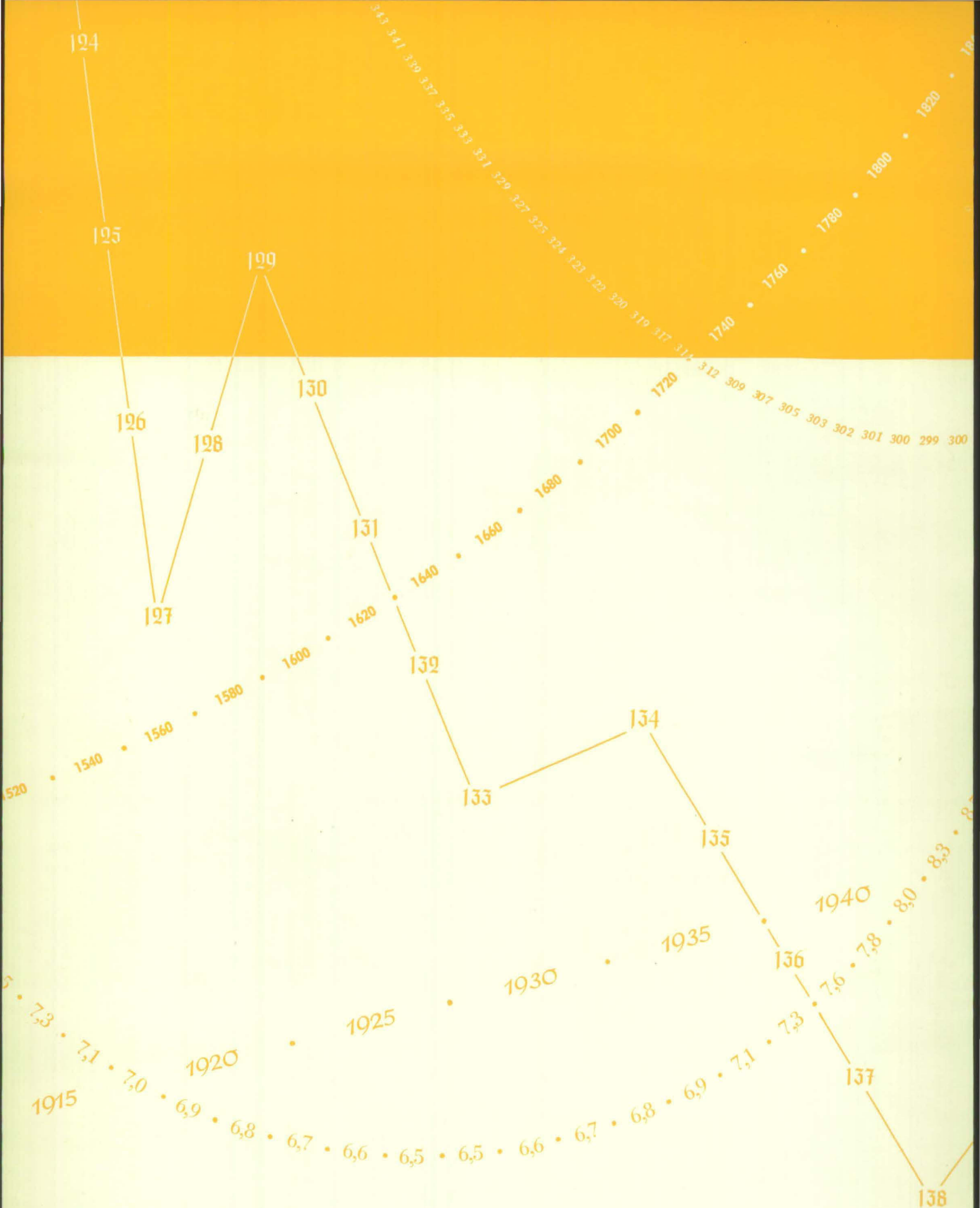
Inhalt des laufenden Jahrgangs nach Sachgebieten .

	Heft/Seite
Gebiets- und Bevölkerungsstand	
Höhenlagen	6/141
Gesundheitswesen	
Sterbefälle und Todesursachen	1/5
Unterricht, Bildung und Kultur	
Schülerbewegung in den Volksschulen	4/76
Universität, 300 Jahre –	5/99
Rechtspflege und öffentliche Sicherheit	
Straffälligkeit 1963	3/54
Erwerbstätigkeit	
Berufspendler nach dem Zeitaufwand	6/124
Erwerbspersonen am Arbeitsort	2/45
Vertriebene in der Wirtschaft	6/142
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	
Erwerbsgartenbau, Produktionsstruktur –	7/158
Gartenbau, Betriebsstruktur im –	6/126
Mechanisierung Landwirtschaft	1/11
Milcherzeugung und -verwendung	4/78
Unternehmen und Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft)	
Kapitalgesellschaften	7/164
Industrie und Handwerk	
Handwerk, Strukturveränderung –	6/136
Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen	
Bauhauptgewerbe 1964	2/35
Handel und Gastgewerbe	
Ausfuhr 1962 und 1963	1/18
Einzelhandel 1964	7/167
Fremdenverkehr 1963 und 1964	2/41
Verkehr	
Güterverkehr Wasser 1963	4/86
Postleistungen 1964	6/143
Öffentliche Sozialleistungen	
Krankenstand 1949 bis 1964	5/116
Öffentliche Finanzen	
Einkommen, Veranlagte – 1961	2/31
Einkünfte der freien Berufe	4/90
Einkünfte der Unternehmer	7/151
Kraftfahrzeugsteuer 1964	1/4
Landeshaushalt 1965	3/51
Preise	
Baulandmarkt	3/58
Landwirtschaftliche(r) Betriebsmittel, Preise –	4/94
Lebenshaltung, Preisindex für die –	7/148
Speisen und Getränke, Preise für –	1/21
Löhne und Gehälter	
Personalstruktur Gewerbe	3/66
Vermögensbildung der Arbeitnehmer	2/48
Sozialprodukt	
Bruttoinlandsprodukt der Kreise	2/28
Wirtschaftsstruktur	
Wirtschaftsräumliche Gliederungen	5/103

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · B

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil A enthält folgende Darstellungen: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Geburtenüberschuß, Wanderungsgewinn bzw. -verlust, Zuzüge, Fortzüge, Geborene und Gestorbene); Arbeiterverdienste; Preisindex für die Lebenshaltung im Bund; Steueraufkommen; Kreditvolumen.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel, Mühlenweg 166, Fernruf: Kiel 4 36 02
 Schriftleitung: Dipl.-Psych. Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Dipl.-Volksw. Lieselotte Korscheya
 Druck: Offsetdruck Graphische Werke Germania-Druckerei Kiel
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 20,- DM
 - Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet -
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen